

# Requiem für einen Ewigen

Der Architekt von ZENTAPHER –  
sein Leben ist Höherem geweiht



# Perry Rhodan

## Zyklus 31: Die Solare Residenz

Heftromannr.: 2093

### Requiem für einen Ewigen von Ernst Vlcek

Die Hauptpersonen de Romans:

Kintradim Crux – Der Spinkaahn wird zum mächtigen Architekten von ZENTAPHER.

Torr Samaho – Der ehemalige Diener der Materie erfährt eine mehr als drei Millionen Jahre überdauernde Geschichte.

Zen-Skogo – Der Roboter weiß mehr über die Negasphäre und die Chaotarchen als jedes andere Wesen.

Xiantopo – Der Rou entwickelt sich zum schlimmsten Feind für Kintradim.

Der Richter – Das anonym bleibende Wesen trägt eine große Verantwortung.

## Prolog

Santade von Sonnbajir und ihr Diener Junker musizierten schon seit Stunden mit ihren Instrumenten. Sie spielten förmlich um ihr Leben. Denn wenn der einäugige Riese Torr Samaho vorzeitig aus seinem tranceartigen Zustand erwachte, konnte das schlimme Folgen für sie haben. Er könnte sie in seinem Zorn furchtbar bestrafen, ja vielleicht sogar töten.

Und so entlockte die Virtuosin ihrem 9-Imbariem unermüdlich die betörendsten Töne, während Junker sie auf dem Kabremm stimmig begleitete.

Ihre Musik schien den riesigen Zyklopen zu stimulieren, ihn bei seiner geistigen Reise durch das Leben eines anderen Mächtigen zu unterstützen, dessen Geist er mit einem einzigen Atemzug in sich eingesogen hatte und den er nun in sich trug.

Torr Samaho saß wie leblos da, gab kein Lebenszeichen von sich. Das eine große Auge war offen, starrte blicklos ins Leere. Aber auch jetzt, in geistiger Abwesenheit und völliger Reglosigkeit versunken, wirkte er bedrohlich. Das hatte nichts mit seiner äußeren Erscheinung zu tun, wie beeindruckend diese auch war. Sein massiger, sechs Meter großer Körper steckte in einem schwarzen, gummiartigen Anzug, der an Schultern und im Hüftbereich lädiert war. Dazu hatte er um die Leibesmitte einen ebenfalls gummiartigen Multifunktionsgürtel geschnallt. Der Architektenstab und die für seine Größe winzige und nicht handhabbare Strahlwaffe, die an dem Gürtel hingen, muteten an ihm wie Spielzeug an.

Nein, der Anblick des einäugigen Riesen war weitaus weniger drohend als seine starke mentale Ausstrahlung. Diese hatte Santade von Sonnbajir und Junker völlig, in ihren Bann geschlagen. Diese unheilschwangere Aura war ständig präsent und ließ erahnen, welche Macht in dem Riesen schlummerte - auch wenn er zu schlafen schien und wenn er träumte.

Als sich Junker einmal im Ton vergriff und seinem Kabremm einen falschen Rhythmus entlockte, zuckte es sogleich im derben Gesicht des Riesen.

Santade von Sonnbajir versuchte daraufhin, den Zyklopen mit einer einschmeichelnden Melodienfolge zu besänftigen. Sie legte ihre ganze Seele in ihr Instrument, blies es auf eine herzergreifende Weise wie nie zuvor. Junker verfiel gleichzeitig in einen beschwörenden Gesang, und Santade traute ihren Ohren nicht, wozu die Angst den Diener beflügelte: So hoch hatte er die Tonleiter noch nie erklommen, und nie zuvor hatte er lieblicher gesungen.

Und das besänftigte Torr Samaho. Er verfiel wieder in seine leblose Starre und kehrte erneut zurück in seinen Traum, aus dem er für einen Moment hochzuschrecken drohte - träumte das Leben jenes Wesens, das er vereinnahmt hatte.

Santade von Sonnbajir nickte ihrem Diener aufmunternd zu, er solle weitersingen, denn das schien dem Zyklopen zu behagen und seine Trance und seinen Erlebnisgenuss zu vertiefen.

Santade von Sonnbajir und Junker waren Torr Samaho so nahe, dass seine geistige Präsenz sie geradezu zu erdrücken drohte. Seine mentale Aura war so gewaltig, dass er die zwei Musikanten förmlich in seinen Traum hineinriß. Sie konnten nicht anders, als an seinem Traum teilzuhaben. Sie bekamen alle Einzelheiten des Erlebnisberichts mit, der vom Geist des Kintradim Crux auf Torr Samaho überfloss.

Es war der Inhalt dieser panoramatischen Lebensschau, den Junker in gesungene Reime umsetzte. Er entwickelte eine Ode an einen Mächtigen, der von einem noch Mächtigeren geschlagen worden war. Es war ein Lobgesang auf Torr Samaho. Und Torr Samaho schien das zu gefallen, denn er träumte daraufhin noch intensiver, erlebte von nun an den Bericht des Kintradim Crux viel nachhaltiger und tiefgreifender.

Er wurde geradezu zu Kintradim Crux, ohne sich jedoch dessen Geist zu ergeben!

Junker hatte von Kintradims Eintritt in die Akademie von Harcoy-Maranesh gesungen, über seine Probleme mit den anderen Korpsbrüdern, die eigentlich seine Feinde waren, und über seinen unverhofften Sieg und seine Erhöhung zu einem Crux ... Er hatte vom Besuch des Kintradim Crux in der Negasphäre erzählt, jener von Chaos und Willkür regierten Region des Universums, und die passenden Worte zur Beschreibung dieser Zone der Düsternis gefunden, obwohl Kintradim Crux' Erinnerung diesbezüglich nur äußerst vage war ... praktisch nicht vorhanden. Und Junker war gerade dabei, das Verhältnis des Crux zu dessen robotischem Begleiters Zen-Skogo zu besingen, seinem Bruder des Schmerzes, als eine unerwartete Störung eintrat.

Plötzlich tauchte überraschend eine kleine Abordnung von Keyrettlern auf.

Die Echsenwesen erkannten den Zyklopen Torr Samaho als die Reinkarnation ihres Meisters Kintradim Crux an. Und sie waren gekommen, um dem vermeintlichen Herrn von ZENTAPHER Bericht zu erstatten.

»Eine Spezialgondel der Ektapa hat soeben Kintradims Höhe erreicht«, berichtete ihr Anführer, an den träumenden Zyklopen gewandt. »Uns ist nicht bekannt, welche Besatzung sie an Bord hat. Aber wir sehen es als unsere Pflicht, unserem reinkarnierten Herrn Bericht zu erstatten.«

Santade von Sonnbajir war entsetzt über das Auftauchen der Keyrettler. Wenn sie die Trance des Torr Samaho störten, würden sie und ihr Diener es zu büßen haben. Ohne ihr Spiel zu unterbrechen, gab sie Junker zu verstehen, dass er, die Störenfriede verscheuchen sollte.

Und anstatt die erste Begegnung des Crux mit Zen-Skogo zu besingen, sang Junker:

»Ihr Unseligen, haltet ein! Stört nicht die Reise eures Herrn in die geheimnisvolle Vergangenheit! Denn das könnte übel für uns alle enden. Auch wenn Kintradim Crux in seinem neuen Körper zu schlafen scheint, so weiß er doch Bescheid über alles, was um ihn vor sich geht. Wendet euch ab und geht! Kintradim Crux wird euch sagen, was getan werden muss, wenn die Zeit gekommen ist. Aber nun geht! Verlasst sofort wieder diesen Raum! «

Die fünf Keyrettler wirkten verstört. Sie sahen von dem kleinen, rattenähnlichen Musikus zu dem reglos kauernenden Zyklopen. Auch sie mussten die von ihm ausgehende Bedrohung spüren und schienen zu dem Schluss gekommen zu sein, dass es besser wäre, die Ruhe des einäugigen Riesen nicht zu stören.

»Wir warten auf Instruktionen«, sagte ihr Anführer. Mit diesen Worten zogen sie sich schleunigst zurück.

Und Santade von Sonnbajir und Junker spielten weiter, um Torr Samahos Traumerlebnis zu untermalen.

Junker sang sich schier die Seele aus dem Leib, nur um ja nicht die Reise des Torr Samaho durch das Leben des Kintradim Crux zu unterbrechen ...

## 1. Die Akademie

*Du hast mich in deinem Körper aufgenommen, und darüber bin ich froh. Denn es ist ein gesunder und kräftiger Körper - ein meiner würdiges Zuhause. Aber glaube nicht, dass ich mich dafür dankbar zeigen werde. Ich bin, nur ein vergleichsweise winziger Bewusstseinssplitter, aber in diesem ist alles gespeichert, was ich einmal war: Ich habe eine Lebenserfahrung von einigen Millionen Jahren, ähnlich wie du selbst. Du hast mich in dich aufgenommen und mich gebändigt, aber gezähmt hast du mich nicht. Solange etwas von meinem Bewusstsein existiert, werde ich gegen dich ankämpfen und versuchen, deinen Körper zu dem meinen zu machen.*

*Das verrate ich dir nicht aus Gründen der Fairness, sondern um dich wissen zu lassen, dass wir trotz aller Verbundenheit Feinde bleiben. Wir beide sind die natürlichsten Feinde, die das Universum kennt! Und so etwas wie Ehrlichkeit und Redlichkeit kann es -wischen uns nicht -geben.*

*Ich werde bei der ersten sich bietenden Gelegenheit deinen Körper an mich reißen.*

*Im Moment bist du noch der Stärkere, und du kannst mich zu tun zwingen, was dir beliebt. Ich kann nicht anders, als, dir meine Geschichte zu erzählen, weil du es verlangst. Mir ist durchaus klar, dass dich mein Leben nur wenig interessiert. Du willst bloß das Wissen, das ich besitze. Aber dies ist so eng mit meinem Leben verknüpft, dass du dir schon die ganze Geschichte anhören musst, wenn du etwas erfahren willst.*

*Ein wenig Geduld wirst du schon aufbringen müssen, denn es könnte eine längere Sitzung werden ...*

\*

Solange ich zurückdenken kann, wurde ich von Vater Votoregg geprügelt. Ich bildete jedoch keine Ausnahme, er prügelte uns alle, jedes seiner rund vierhundert Kinder.



Er war ein grobschlächtig wirkender Ganorrer, mit einem sackförmigen Körper, den er zu besonderen Anlässen durch energetische Mieder auf proportioniert trimmte, was freilich nur in bescheidenem Maße gelang. Seine vier Stummelbeine verliehen ihm einen Watschelgang, den er auch unter größten Anstrengungen nie ganz verheimlichen konnte. Sein knochiger Schädel wollte nicht zur übrigen Erscheinung passen, und der kurze, ständig sabbernde Rüssel wirkte wie ein Fremdkörper. Der Rüssel mit den drei Öffnungen diente ihm als Atem-, Sprech- und Fresswerkzeug, und darum passierte es ständig, dass er beim Reden Speisereste über seine Zuhörer regnen ließ.

Deplaziert wirkten auch die beiden langen, muskulösen Arme mit den riesigen Händen. Sie waren so kräftig, dass er sie wie Beine gebrauchen konnte, wenn er schnell unterwegs sein wollte. Und das wollte er immer dann, wenn er eines seiner Kinder einfangen und züchtigen wollte.

Votoregg war natürlich nicht unser leiblicher Vater. Er ließ sich nur so nennen, um nach außen den treusorgenden Heimleiter vorzutäuschen. In Wahrheit war er jedoch ein Schläger, der seine Freude daran hatte, Schwächere zu quälen. Und wir waren alle schwächer als er, denn er hütete sich Waisen aufzunehmen, die ihm über den Kopf wachsen könnten.

Über meine Herkunft weiß ich nichts. Vater behauptete, dass ich ein Spinkaahn sei, aber ich habe nie erfahren, ob er dieses Volk tatsächlich kannte, ob es ein solches überhaupt gab oder ob er den Namen nicht nur bloß erfunden hatte. Er nannte mich Kintradim, und ich wusste auch nicht, ob das mein wirklicher Name war oder ob er seiner Phantasie entsprang.

»Kintradim, du bist der rüdigste Spinkaahn, der mir je untergekommen ist«, pflegte er zu sagen, wenn er mir aus irgendwelchen Gründen grollte. Und solche Beschimpfungen waren meist das Vorspiel zu Schlägen.

Als ich ausgewachsen war, fühlte ich mich zwar körperlich in der Lage, es mit Votoregg aufnehmen zu können. Aber da war noch das schmucke Halsband, über das er mich ferngesteuert zähmen konnte. Jedes seiner vierhundert Kinder trug ein solches, und Vater Votoregg konnte damit alles mit uns anstellen. Es war unmöglich, sich des Halsbandes zu entledigen. Ich musste mit ansehen, was passierte, als es einer versuchte. Einem Hormager, der wirklich geschickte Finger hatte, war es gelungen, den Verschluss zu knacken. Er explodierte vor meinen Augen, und Teile seines -zerfetzten Körpers besudelten mich.

Das »Heim des Glücks«, wie Votoregg sein Waisenhaus nannte, lag auf einem winzigen Himmelskörper im Asteroidengürtel eines unbewohnten Sonnensystems. Das Gebäude mit festungsähnlichem Charakter war durch einen Schutzschirm gesichert, der die künstliche Atmosphäre am Entweichen hinderte. Und es verfügte über etliche Schwerkraftgeneratoren, so dass Votoregg die Gravitation nach Belieben steuern und so praktisch in jedem der 50 Sektoren unterschiedliche Verhältnisse schaffen konnte.

Um Energie zu sparen, waren wir die meiste Zeit der Schwerelosigkeit ausgesetzt. Das war unserer physischen Entwicklung nicht gerade förderlich, wir litten nicht nur an Unterernährung, sondern auch an Muskelschwund. Votoregg setzte die Schwerkraft gezielt für Strafmaßnahmen ein - wenn eines seiner Kinder sich ungebührlich benahm, setzte er es schon mal der zehn- bis fünfzehnfachen Schwerkraft aus.

Aber welche Strafen er auch über uns verhängte, er achtete immer darauf, dass wir keine äußerlich sichtbaren Verletzungen davontrugen. Denn wir waren sein Kapital. Er trieb einen schwunghaften Handel mit uns. Von überall aus der Galaxis kamen die Interessenten, sie gingen nie mit leeren Händen fort. Einen oder zwei von uns nahmen sie immer mit sich. Es war auch schon mal vorgekommen, dass sie mit, zehn von uns die Rückreise antraten.

Das waren jedoch alles keine Paare, die Kinder zur Gründung einer Familie adoptieren wollten. Das ganz gewiss nicht! Wer zu Vater Votoregg kam, der suchte Sklaven oder Lustobjekte. Aus irgendwelchen Gründen blieb ich aber stets unbeachtet. Niemand wollte mich haben. Dabei war ich weder unansehnlicher noch schwächlicher als einer der anderen Heiminsassen. Irgendwann redete ich mir schließlich ein, es müsse daran liegen, dass ich mir wünschte, nicht mitgenommen zu werden. Ich dichtete mir magische Kräfte an, mit denen ich die Interessenten abschreckte.

Votoregg hatte eine andere Erklärung: »Wer will schon einen rüdigen Spinkaahn. Ich sollte mir wirklich überlegen, ob ich dich nicht besser verheize.«

Aber das tat er dann nicht, vielleicht in der Hoffnung, dass sich doch ein Abnehmer für mich fand.

So zahlreich wie die Ab- waren auch die Neuzugänge. Immer wieder tauchten zwielichtige Gestalten in den obskuren Raumschiffen auf und brachten Nachschub aus allen möglichen galaktischen Völkern ins »Heim des Glücks«. Normalerweise hätten die Dunkelmänner die Kinder, die zumeist entweder überflüssig gewordene Geiseln oder Zeugen von Verbrechen waren, beseitigt, aber da sie von Votoregg Geld bekamen, brachten sie sie hierher.

Ich glaubte schon, dass ich im »Heim des Glücks« meinen Lebensabend verbringen müsste und vielleicht sogar einst Votoreggs Nachfolge antreten müsste, als Vater mich zu sich rufen ließ.

»Morgen kommt ein Interessent«, eröffnete er mir. »Offenbar ein reicher Edler. Es scheint, als könntest du seinen Anforderungen entsprechen, Kintra. Also zeig dich von deiner besten Seite! «

Er schickte mir über das Halsband belebende Impulse und putzte mich fein heraus. Ich selbst gefiel mir recht gut, aber Vater Votoregg war mit dem Ergebnis weniger zufrieden.

»Vielleicht liegt es daran, dass dich niemand will, weil du weder Fisch noch Echse bist. Oder ist etwa deine blaue Hautfarbe schuld?«

Bis zum Eintreffen des Interessenten wurde ich ziemlich verwöhnt. Votoregg übergab mich dem Regenerierungstank, unterzog mich einem Muskelaufbauprogramm und einer Hypnos Schulung, in der mir spezielle Umgangsformen beigebracht wurden. Einer solchen Prozedur war ich vorher noch nie unterzogen worden, und allmählich glaubte ich selbst daran, dass es diesmal ernst für mich werden würde.

Als Votoregg mich schließlich aus dem Schulungstank holte, verkündete er mir: »Der edle Herr will nur dich oder keinen. Also nutze deine Chance.«

Der »edle Herr« war ein verummter Zweibeiner, der einen völlig geschlossenen Raumanzug trug, der an eine antike Rüstung erinnerte. Er war nur um einen halben Kopf kleiner als ich, aber wesentlich korpulenter, was aber an seiner Rüstung liegen mochte.

Votoregg stellte mich auf einem Podest zur Schau, und der verummte Fremde richtete ein Gerät auf mich, das wie eine Zweizackgabel aussah, bestrich damit meinen Körper. Die Gabel gab eine Reihe seltsamer, grell pfeifender Geräusche von sich, die sich dauernd veränderten. Als er damit meinen Kopf untersuchte, wurde das Pfeifen schriller. Ich wertete dies als schlimmes Vorzeichen und war zufrieden. Denn ich wollte nicht mit dem Fremden gehen, er war mir unheimlich.

»Ich möchte noch einen speziellen Test durchführen«, sagte der Verummte.

»Nur zu! « forderte ihn Vater Votoregg auf.

Von der Schulter des Fremden löste sich eine Art Gespinnst, das in verschiedenen Rottönen fluoreszierte. Es segelte mit Wellenbewegungen auf mich zu und senkte sich auf meinem Kopf nieder. Schon bei der ersten Berührung war mir, als würde mein Gehirn plötzlich in Flammen aufgehen und explodieren. Aber das war nur ein Zündungsschmerz. Nach der Kontaktierung kehrte schmerzfreie Ruhe in den Schädel zurück.

In der Folge empfing ich blitzartig wechselnde Bildfolgen, kurze Szenen, die zuerst abstrakte Formationen darstellten, die völlig nichtssagend für mich waren. Sie verursachten lediglich ein permanentes Kribbeln in wechselnden Gehirnsektoren. Aber das Kribbeln wurde zu einem Ziehen und Pochen. Und dann kehrte der Schmerz zurück, plötzlich und stärker als je zuvor. Ich biss die Zähne zusammen, kapselte mich ab, so gut ich konnte. Denn ich hatte bei Vater Votoregg gelernt Schmerzen zu ertragen. Ich war längst so weit abgestumpft, dass ich alles lautlos über mich ergehen lassen konnte und eher in Wahnsinn verfallen wäre, als auch nur einen Schmerzenslaut von mir zu geben.

Die Szenerien wechselten. Ich sah nun Bilder, die reale Situationen darstellten. Aber alle hatten sie mit Gewalt, Grausamkeiten, Verstümmelung und Tod zu tun: Diese Darstellungen wühlten mich weniger auf als die vorangegangenen Abstraktionen. Das Leid anderer ließ mich ebenso kalt wie alles, was man mir antun konnte.

Der Fremde brach die Sitzung ab. »Du hast in deiner Aussendung einige bemerkenswerte Makel deines Schützlings verschwiegen«, sagte er. »Er ist ein sturer, starrköpfiger Einzelgänger und Sonderling. Psychisch schwer gestört ... «

»Aber das ist nichts, was sich nicht reparieren ließe«, beeilte sich Vater Votoregg zu versichern. »Kintradim ist sehr gelehrig und ... «

Der Fremde winkte ab. »Das geht schon in Ordnung. Er ist genau, was ich brauche. Ich nehme ihn.«

Der Fremde übergab Votoregg eine Handvoll Kristalle, die dieser einer sorgsam Prüfung unterzog, bevor er zufrieden sagte: »Der Handel ist perfekt.«

Ich wechselte den Besitzer wie irgendeine Ware. Der Fremde nahm mich mit auf sein Raumschiff, das kurz darauf vom Asteroiden ablegte und langsam Fahrt aufnahm. Der Fremde zauberte eine holographische Projektion vom »Heim des Glücks« in den Kommandoraum.

»Du hängst doch hoffentlich nicht an deinem Vater, Kintradim«, sagte der Fremde.

»Er ist mir so gleichgültig, dass ich ihn nicht einmal hassen kann.«

»Das ist gut. Ich darf nämlich keine, Spuren hinterlassen.«

Im nächsten Moment verging der Asteroid mit dem Waisenheim in einer Implosion. Ich war sicher, dass mein Käufer dies durch Präparieren der Zahlkristalle bewerkstelligt hatte. Und Votoregg hatte die Manipulation nicht bemerkt.

Aber das war Vergangenheit. Für mich begann ein neuer Lebensabschnitt.

\*

Ich sah der Zukunft ziemlich gelassen entgegen, denn viel schlimmer als bei Votoregg konnte sie kaum werden.

Mein neuer Herr stellte mir an Bord seines Raumschiffes eine ganze Suite zur Verfügung. Ich hatte vorher noch nie soviel Luxus und technischen Komfort kennengelernt.

Mein Besitzer nahm auch lange keinen Kontakt mit mir auf. Erst nach acht Schlafensperioden öffnete sich das Schott meiner Suite. Ein filigran wirkender Roboter aus silbergrauem Material glitt auf Energiefeldern herein. Er verfügte über vier Spinnenbeine, die im Moment jedoch inaktiv waren. Aus seinem schmalen, röhrenförmigen Körper ragten acht stummelartige Auswüchse. Zwei davon verlängerte er zu Gelenkarmen, als wollte er mir vorführen, dass diese Stummel mehr waren, als sie schienen, und in Wirklichkeit überaus funktionell sein konnten. Obenauf saß ein Kugelkopf, der mit antennenartigen Auswüchsen bespickt war.

»Mokko Oniok bittet dich zu sich, Kintradim Rou«, sagte er mit wohltönender Stimme, machte kehrt und schwebte davon. Ich folgte ihm, seltsam berührt durch die höfliche Anrede und voller Erwartungen wegen des Überflusses, der mir bisher geboten worden war.

Der Roboter führte mich in eine vergleichsweise karg ausgestattete Kommandozentrale, wo ich meinen Besitzer vorfand. Er trug immer noch den an eine Rüstung erinnernden Raumanzug, der nichts von seiner wahren Erscheinung erkennen ließ.

»Es ist nicht üblich, dass wir Mokkos uns mit einem Rou in spe unterhalten«, eröffnete er mir. »Aber du hast mir einen so verlorenen Eindruck gemacht, dass ich dachte, ich bereite dich besser darauf vor, was du zu erwarten hast. Dies ist der Planet Zufragg.«

Mit diesen Worten zauberte er einen wolkenverhüllten Himmelskörper vor eine leere Wand. Wir schienen darauf zuzuschießen und in die Dampfschwaden einzutauchen. Als sich die Wolken lichteteten, blickte ich auf ein sternförmiges Gebilde mit acht Zacken hinab, bei dem es sich um ein riesiges Gebäude zu handeln schien. Ringsum ragten seltsame Bodenformationen empor, die mir eher wie die wuchernden Geschwüre eines Organismus erschienen als wie Berge.

»Zufragg ist eine tote Welt ohne eigenes Leben«, fuhr er fort. »Der Planet ist das Abfallprodukt eines der vielen Kriege zwischen den Chaotarchen und den Kosmokraten. An diesem lebensfeindlichen Ort wurde die Akademie von Harcoy-Maranesh errichtet. Es ist eine Talentschmiede, in der Genies ausgebildet werden. Und ich habe dich als einen solchen Rou auserwählt.«

Er erzählte mir, dass er Votoregg kontaktiert und sich die Profile aller seiner Schützlinge hatte schicken lassen. Und dabei war er auf mich als einzigen gestoßen, der die Kriterien für Harcoy-Maranesli erfüllte.

»Es ist eine besondere Auszeichnung, in Harcoy-Maranesli aufgenommen zu werden«, sagte er. »Und nach meiner Einschätzung könntest du es in der Akademie sehr weit bringen ... Wenn du nicht vorzeitig zu Fall gebracht wirst ... Aber du schaffst das schon, Kintradim Rou.«

Danach entließ er mich wieder in meine Gemächer. Dort angelangt, wurde ich bereits von einer Roboter-Eskorte erwartet, die mich in die Akademie brachte.

Ich erfuhr dort recht bald, was Mokko Oniok mit der Bemerkung »*Wenn du nicht vorzeitig zu Fall gebracht wirst ...*« gemeint hatte. In Harcoy-Maranesli herrschte nämlich ein geradezu mörderisches Klima.

\*

Die fünf Roboter brachten mich ohne Erklärung durch einen Tunnel in eine große Halle, in deren Mitte undurchsichtige Energiewaben aneinandergereiht waren. Sie führten mich zu einer Wabenwand und zogen sich daraufhin schnell zurück. Kaum hatte ich Wartestellung eingenommen, bauten sich um mich Energiewände auf. Über mir bildete sich eine Decke. Ich war in einer Wabe mit zwei Metern Durchmesser eingeschlossen. Dann wurde ich plötzlich müde und schlief im Stehen ein.

Irgendwann wachte ich auf. Ich fühlte mich ausgeruht und geistig rege, fast wie aufgeputscht. Die Energiewände um mich waren verschwunden, und ich fand mich inmitten einer Schar von verschiedengestaltigen Wesen. Es waren bestimmt einige hundert. Die meisten davon hatte ich noch nie gesehen. Zwei Orryganer, ein Ciinogier, und ein Apusorer waren mir immerhin vertraut; ich kannte Vertreter dieser Völker aus Votoreggs Heim.

Ich merkte es den anderen an, dass sie über diese Versammlung ebenso verwirrt waren wie ich. Aber mir wurde rasch klar, dass man uns in den Energiewaben so lange stillgehalten hatte, bis genügend Neuzugänge beisammen waren.

»Ihr seid von nun an Schüler, der Akademie von Harcoy-Maranesli, Rous genannt«, ertönte eine mächtige Stimme über uns. »Ihr bekommt hier die denkbar beste Ausbildung, die das Universum zu bieten hat. Man wird euch nicht nur umfassendes Wissen lehren, sondern auch, dieses im Kampf gegen die Ordnungsmächte richtig einzusetzen und euren Verstand zu gebrauchen. Ab diesem Augenblick seid ihr Diener der Chaotarchen.«

Der Sprecher machte eine kurze Pause, wohl um die neuen Begriffe auf uns einwirken zu lassen. Ich war mir sicher, dass sie jeder sowenig wie ich begriff.

»Wir werden euch zu kämpferischen Genies ausbilden, die sich in jeder Lebenslage behaupten können. Jedem von euch wird dieselbe Ausbildung zuteil. Im Moment seid ihr noch alle gleichgestellt, aber ihr könnt eure Position aus eigener Kraft verbessern. Bis zum Abschluß eurer Ausbildung werdet ihr Rous bleiben. Doch dem Stärksten, dem Klügsten, dem insgesamt Fähigsten winkt die Erhöhung zum Crux. Nur einer von euch kann Crux werden. Und nur dieser Crux wird überleben. Die Geister der anderen werden jedoch nicht verlorengehen, sondern in einen gemeinsamen Pool eingehen und den Chaosmächten auf andere Art dienen. Erstrebenswert kann für jeden von euch also nur sein, die Position des Crux einzunehmen und somit zu einem Ewigen zu werden.«

Es entstand wieder eine Pause, bevor der Sprecher die Schlussworte sprach. »Die Mentoren werden euch jetzt eure Quartiere zuweisen und danach mit eurer Schulung beginnen. Damit beginnt gleichzeitig für euch ein gnadenloser Existenzkampf. Denn in Harcoy-Maranesli heißt es *Jeder gegen jeden*, weil nur einer Crux werden kann.«

Bei den sogenannten Mentoren handelte es sich um Roboter von jener Bauart, wie ich einen schon auf Mokko Onioks Raumschiff kennengelernt hatte. Aber diese hier benutzten ihre vier Spinnenbeine zur Fortbewegung. Eine ganze Schar von ihnen war auf einmal um uns, und jeder von ihnen suchte sich einen von uns aus und forderte ihn höflich, aber bestimmt zum Mitkommen auf.

»Würdest du mir bitte folgen, Kintradim Rou!«

Neben mir war auf einmal einer der Mentoren aufgetaucht, der sich scheinbar durch nichts von den anderen unterschied. Bevor ich etwas erwidern konnte, setzte er sich bereits in Bewegung. Ich hatte ohnehin keine andere Wahl, als mich ihm anzuschließen.



Die Halle leerte sich rasch. Die Rous verschwanden mit ihren Mentoren durch Schotten in alle Richtungen. Ich hatte Mühe, mit meinem Mentor Schritt zu halten, ohne hastig zu wirken. Das widerstrebte mir, denn ich war stets bemüht, auch in widrigen Situationen Haltung zu bewahren.

»Kannst du deinen Schritt nicht meinem anpassen, Mentor?« herrschte ich den Roboter an.

Aber er gab mir keine Antwort, sondern wurde nur noch schneller. Wir kamen in einen kreisrunden Saal mit etwa hundert Türen, durch die nacheinander Mentoren mit ihren Schützlingen verschwanden, die denselben Weg wie wir genommen hatten. Auch mein Mentor strebte auf eine der Türen zu, die sich vor ihm öffnete. Dahinter lag ein nicht sehr großer Raum, der karg ausgestattet war.

»Hier wirst du für die nächsten Jahre wohnen, Kintradim Rou«, erläuterte mir der Roboter. »Du hast ausreichend Zeit, dich in deinem neuen Heim zurechtzufinden. Aber wenn der Ruf an dich ergeht, dann musst du dich auf den Weg machen und den Wegweisern folgen. Dann beginnt nämlich deine erste Unterrichtsstunde. Du hast auch die Möglichkeit, deine Tür mit einem speziellen Kode zu sichern, damit kein anderer bei dir eindringen kann. Ich würde dir raten, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Jetzt überlasse ich dich dir selbst.«

»Bist du mein persönlicher Betreuer?« fragte ich, bevor sich der Robot zurückziehen konnte.

»Jeder Mentor ist für jeden Rou da« antwortete er. »Kein Rou hat das Recht auf einen eigenen Mentor.« Damit ging er.

Ich machte mich sogleich mit den Einrichtungen meines neuen Zuhauses vertraut. Viel gab es da nicht zu erforschen. Das Zimmer wies eine Hygienekabine auf, einen Arbeitsplatz mit Terminal und Bildsprechgerät, über das man die Mentoren erreichen, aber auch jeden beliebigen Rou anrufen konnte. Ich untersuchte die Türsicherung und fand heraus, dass man sie auf zweierlei Weise programmieren konnte: entweder mittels eines Symbolkodes oder durch sein persönliches Individualmuster. Ich entschied mich für die zweite Möglichkeit, weil sie mir sicherer zu sein und zu garantieren schien, dass tatsächlich nur ich passieren durfte. Eine Kombination beider Möglichkeiten stand nicht zur Verfügung.

Gerade als ich mich dazu entschloss, mich etwas zu erfrischen, ertönte ein Klingelton, und die Eingangstür sprang auf. Ich trat hinaus und stellte fest, dass die anderen Türen ebenfalls offenstanden und alle Rous in den runden Saal getreten waren.

Zwei von ihnen stachen mir sofort ins Auge. Der eine war ein an die drei Meter großer und am ganzen Körper behaarter Hüne. Sein kantiger Schädel wies eine Haarpracht wie aus geringelten Eisenspänen auf, die ihm wild ins Gesicht fielen. Er hatte nur ein einzelnes Auge mitten im Gesicht, das durch die gekringelten Haarsträhnen rot glühte. Er besaß sechs chitingepanzerte Arme, von denen vier jeweils drei scherenartige Greifwerkzeuge aufwiesen. Das dritte Armpaar, das ihm in Hüfthöhe links und rechts aus dem Körper wuchs, besaß Ringglieder und endete in einem Saugnapf. Seine beiden Beine waren lang, dünn und extrem muskulös. Das ließ große Sprungkraft vermuten.

Ich erfuhr bald, dass er Xiantopo hieß und dem Volk der Phangenen angehörte und dass er ein durch und durch verdorbenes, hinterhältiges Geschöpf war. Er wurde zu meinem Todfeind.

Der zweite Rou war genau das Gegenteil von Xiantopo: nur halb so groß wie ich und feingliedrig. Er besaß nur zwei Arme, die kurz und dünn waren, und zwei unproportional lange Beine. Sein Kopf ragte ihm schnabelartig über die Brust und war hinten ausladend. Seine hervorquellenden Facettenaugen bewegten sich ständig wie nervös, und an seinem Körper zuckten andauernd irgendwelche Muskeln. Über ihn erfuhr ich später, dass es sich um einen Felokee mit Namen Royan handelte.

In dem Gang, durch den wir gekommen waren, leuchtete ein grünes Blinklicht auf und wurde zu einer Wellenlinie, die in den Korridor hineinführte. Die Rous setzten sich in Bewegung und folgten der grünen Wellenlinie. Diese führte in einen riesigen Saal, der in unzählige Waben mit transparenten Energiewänden unterteilt war. Es gab insgesamt 10.000 solcher Lehrabteile, denn so viele Rous waren wir zu diesem Zeitpunkt noch. Und es gab für jeden von uns ein eigenes Abteil mit einem Arbeitstisch und einem Holoprojektor. Dieser sprang an, kaum, dass ich mein Abteil betreten hatte, und zeigte das dreidimensionale Abbild eines Mentors.

»Es gibt eine Zone in diesem Universum, in der alle euch bekannten Normen, die man landläufig als Naturgesetze bezeichnet, keinerlei Gültigkeit haben. An diesem Ort gibt es keine Ordnung, es herrscht

erfrischendes Chaos. Es ist die Wahlheimat der höchsten Entitäten, die dieses Universum und alle anderen Universen hervorgebracht haben, der Chaotarchen ... «

Dies war meine erste Lektion über die Negasphäre, der noch unzählige weitere Lektionen folgen sollten.

\*

Wir waren danach nie mehr wieder alle 10.000 Rous gleichzeitig im Lehrsaal. Es gab keinen fixen Stundenplan; man konnte lernen, wann immer man wollte, rund um die Uhr. Und man konnte sich die Themen aussuchen, über die man sich Wissen aneignen wollte. Man wurde höchstens von den Mentoren darauf aufmerksam gemacht, wenn man das Plansoll nicht erfüllte. Das passierte mir nur ein einziges Mal, danach nie mehr wieder. Ich wurde zu einem richtigen Streber.

Dies entsprang nicht allein dem Wunsch, mit den anderen Rous Schritt zu halten oder sie gar zu übertrumpfen, sondern es lag vor allem daran, dass mich die gebotenen Themen interessierten. Ich wollte alles über Kosmonukleotide, Materiequellen und -senken, über Kosmokraten und Chaotarchen erfahren. Ich konnte nicht genug davon kriegen. Die höhere Kosmologie war ein Gebiet, das mich unglaublich faszinierte.

Aber es ging mir alles zu langsam. Ich hätte lieber mehr Wissen schneller in mich hineingesaugt. Aus diesem Grund fragte ich bei den Mentoren an, ob es denn nicht möglich sei, sich den gewünschten Lehrstoff durch Hypnoschulung anzueignen.

»Theoretisch ist das durchaus denkbar«, bekam ich zur Antwort. »Aber in Harcoy-Maranesch legen wir größten Wert darauf, dass die Rous sich ihr Wissen nicht durch automatische Prozesse beschaffen. Sie sollen es sich durch natürliche Lernprozesse aneignen und so besser die Zusammenhänge begreifen. Uns kommt es vor allem auf die Qualität der Gelehrtheit an. Das ist der Grund, warum wir die Hypnoschulung ablehnen.«

Ich verstand damals nicht, wie das gemeint war. Aber mit der Zeit begriff ich, dass es tatsächlich eine ganz andere Qualität des Wissens war, wenn man sich mit Engagement den kosmologischen Themen widmete, weil sie einen interessierten.

Einer, der wohl nie recht würde erfassen können, was die Schöpfung eigentlich war, wieso es den Kampf zwischen Ordnung und Chaos ewig geben würde und warum er nötig war, das war Xiantopo. Der Phangene scharte rasch eine Gruppe von Helfern um sich, die für ihn die Vorlesungen besuchten und ihm ihr Wissen zutrug, während er damit beschäftigt war, ein Machtsystem aufzubauen, mit dem er über alle anderen Rous herrschen konnte. Er war in seinen Mitteln nicht wählerisch, schreckte nicht vor Terror und Gewalt zurück.

Es mochte durchaus so sein, dass am Ende Xiantopos Kämpferqualitäten den Ausschlag geben würden und man ihn zum Crux kürte. Aber Verständnis für kosmische Zusammenhänge würde Xiantopo nie aufbringen können. Wenn er die Funktionsweise von Kosmonukleotiden erklärte, merkte man sofort, dass er keine Ahnung davon hatte.

Ganz anders der kleine Felokee Royan, er war das Paradebeispiel eines Musterschülers. Er konnte die kompliziertesten Phänomene so anschaulich erklären, dass man sie sofort begriff. Und wenn man ihm nicht sofort folgen konnte, brachte er die Geduld auf, das Thema so lange zu beschreiben, bis man es doch kapiert hatte.

Das war der Grund, warum Xiantopo um Royans Gunst buhlte und ihn gerne in seine Bande eingegliedert hätte. Aber Royan wies ihn immer wieder ab.

»Ich habe kein Interesse, dich zu fördern, Xiantopo«, hatte er vor Zeugen erklärt. »Ich will selbst Crux werden.«

»Dann pass nur auf, dass du den Tag der Entscheidung erlebst«, hatte Xiantopo mit unmissverständlicher Drohung und voller Hass erwidert.

Ich war sicher, dass Xiantopo nicht davor zurückschrecken würde, unliebsame Konkurrenten mit Gewalt aus dem Weg zu räumen. Es kam in Harcoy-Maranesch immer wieder zu mysteriösen Unfällen, bei denen Rous ihr Leben verloren. Und es war ein offenes Geheimnis, dass solche »Unfälle« inszeniert wurden, um sich lästiger Gegenspieler zu entledigen. Viele solcher Aktionen gingen auf das Konto von Xiantopos Bande. Er prahlte sogar damit und setzte solche Vorkommnisse als Druckmittel gegen andere ein.

Er hatte bereits versucht, mich als Wasserträger für sich zu gewinnen. Als ich ihm eine klare Absage erteilte, hatte er gemeint: »Ich würde mir das noch einmal gut überlegen, Kintradim. Oder willst du, dass dir dasselbe wie Anyook widerfährt?«

Anyook war einer von Xiantopos Mitläufern gewesen. Als er glaubte, seine Zeit sei gekommen, hatte er versucht, Xiantopo bei den Mentoren anzuschwärzen und sich so persönliche Vorteile zu verschaffen. Doch die Mentoren mischten sich in die Angelegenheiten der Rous nicht ein. Sie ließen sie ihre Händel selbst austragen, und manchmal hatte es sogar den Anschein, dass sie solche sogar förderten. Sie trafen so eine Vorauswahl, bei der die Schwächsten auf der Strecke blieben. Ich war sicher, dass der geheimnisvolle Richter den Mentoren sogar den Befehl gegeben hatte, Unfrieden und Konkurrenzneid zu fördern. Denn anderenfalls hätten sie es kaum zugelassen, dass die Gewalt unter den Rous so eskalierte. Es verging kaum ein Tag, an dem nicht ein Schwächerer einem Stärkeren unterlag.

Ich selbst zählte mich auch zu den Schwächeren, und ich rechnete mir keinerlei Chancen aus, bei der Entscheidung um den Titel eines Crux eine Rolle zu spielen. Aber ich wollte mich ebensowenig unterkriegen lassen und so lange wie möglich überleben.

Ich musste mich oft mit anderen schlagen, die sich mir körperlich überlegen fühlten. Ich lernte jedoch schnell, meine physischen Schwächen psychisch auszugleichen. Ich ließ mich nie unvorbereitet auf einen Kampf ein, sondern brachte stets meine Gegner durch Provokation dazu, leichtsinnig zu werden. Das brachte mir fast den Ruf von Unbesiegbarkeit ein, so dass mir die anderen aus dem Weg gingen und Schwächere aufs Korn nahmen.

Als ich aber dachte, für immer meine Ruhe zu haben, wurden drei hinterhältige Anschläge auf mich verübt. Dem ersten entging ich nur mit Glück knapp. Dem zweiten Anschlag entkam ich dank meiner Umsichtigkeit. Und das dritte Attentat überlebte ich nur, weil ein Mentor mir zu Hilfe kam und meinen Widersacher tötete. Ich war völlig perplex.

Aber der Mentor sagte bloß: »Manchmal muss der Richter auch regulierend eingreifen. Er kann nicht zulassen, dass aussichtsreiche Kandidaten von Rous, die sich als bessere Halbtiere entpuppt haben, hinterrücks erschlagen werden. Du wirst über diesen Vorfall schweigen, Kintradim Rou! «

Dieser Zwischenfall bestätigte meine Ahnung, dass der Richter manchmal lenkend eingriff. Aber obwohl er mir das Leben gerettet hatte, machte ich mir noch immer keine Hoffnungen, dass ich bei der Entscheidung mitreden könnte.

Mein Vorbild war der Felokee Royan. Ihm galt meine ganze Bewunderung. Für mich stand er als Crux fest. Aber ich kam ihm nicht zu nahe, denn ich achtete seine Privatsphäre. Außerdem war ich auch ein Einzelgänger, der sich nur auf sich selbst verließ.

Eines Tages, es war bereits gegen Ende unserer Ausbildungszeit, enttäuschte mich Royan jedoch zutiefst, als er mich beiseite zog. »Ich spüre es, dass Xiantopo demnächst Ernst machen will«, vertraute er mir an. »Ich brauche deinen Schutz, Kintradim Rou. Ich würde mich dafür erkenntlich zeigen.«

»Etwas mehr Format hätte ich von dir schon erwartet, Royan Rou«, sagte ich ernüchtert und ließ ihn stehen. Ich hätte von ihm erwartet, dass er seinen Verstand gebrauchte, um sich Xiantopo vom Hals zu halten. Und ich hätte ebenso erwartet, dass er mich richtig einschätzte, nämlich, als einen Individualisten, der nur für sich selbst sorgte.

Bald darauf sah ich den kleinen Felokee in ständiger Begleitung des Apuzzen Kadrimor, eines grobschlächtigen Kerls der mich an einen wandelnden Fels erinnerte und der mir immer als zwiespältig erschienen war. Royan musste schon sehr, verzweifelt sein, dass er sich mit einem wie ihm einließ.

Bald darauf rief Royan mich an. »Jetzt nütze ich die Chance, mich von Xiantopo, zu befreien. Es wird heute passieren. Zur Siedda, an der Vaalan-Kreuzung. Ich weiß, dass er dir schon zweimal Meuchelmörder geschickt hat. Darum darfst du ihm den Gnadenstoß geben.«

Siedda war die Dämmerstunde, mit der die Planetennacht begann. Bei der Vaalan-Kreuzung handelte es sich um einen Knotenpunkt im Zentralgebäude, der ein beliebter Platz für Duelle und Selbstmorde war.

Ich ahnte eine Falle, aber ich war neugierig. Darum kundschaftete ich das Gelände aus, konnte aber in weitem Umkreis nichts Verdächtiges entdecken. Um dennoch unbemerkt an dem Geschehen teilhaben zu können,

organisierte ich eine Spionsonde, was weiter keine Schwierigkeit war, und versteckte sie über der Vaalan-Kreuzung.

Kurz vor Siedda suchte ich ein Versteck auf, aus dem ich die Bilder der Spionsonde abrufen konnte. Zuerst tat sich an der Kreuzung gar nichts. Es trieben sich lediglich einige Rous herum, die ich als harmlos und unbeteiligt einstufte.

Dann tauchte auf einmal Xiantopo mit seiner Bande auf. In seiner Begleitung waren rund 20 Rous, die lärmend und lachend durch einen der Gänge zur Kreuzung zogen. Als sie diese erreichten, schlug die ausgelassene Stimmung plötzlich um. Aus irgendeinem nicht erkennbaren Grund gerieten zwei Bandenmitglieder aneinander, andere mischten sich ein und lösten ein Handgemenge aus, in dem auf einmal jeder gegen jeden zu sein schien.

Xiantopo wollte schlichtend eingreifen, was ihm jedoch gründlich misslang, denn auf einmal hatte er alle seine Leute gegen sich. Sie bildeten einen Kreis um ihren Anführer und bedrohten ihn mit unmissverständlichen Gebärden. Xiantopo drehte sich lauernd im Kreis, um seine Leute im Auge zu behalten, und zeigte ein böses Grinsen.

»Was wird das?« fragte er herausfordernd. »Eine Meuterei? Macht euch nicht lächerlich! «

Da tauchte plötzlich der kleine Royan in Begleitung des ungeschlachteten Apuzzen Kadrimor auf. Sie durchstießen den Kreis der Rous um Xiantopo.

Und dann stand Royan vor dem Phangenen und schleuderte ihm ins Gesicht: »Das Spiel ist aus, Xiantopo. Jetzt übernehme ich das Kommando! «

Xiantopo bekam einen Heiterkeitsausbruch. »Du Zwerg willst es gegen mich aufnehmen? Hast du denn nicht wenigstens versucht, Kintradim auf deine Seite zu bringen?«

»Das habe ich - und ich bin sicher, dass er irgendwo in der Nähe ist! « Royan überblickte die Umstehenden und befahl: »Schnappt euch Xiantopo, Leute! Er gehört euch! «

Aber keiner wandte sich gegen den Bandenführer.

»Was ist?«, fragte Royan in die Runde.

»Worauf wartet ihr? Macht Xiantopo fertig!«

Noch immer wandte sich niemand gegen Xiantopo. Dieser bekam einen neuerlichen Heiterkeitsausbruch, griff nach Royan und hob ihn wie eine Puppe in die Höhe.

»Wie dumm kann ein intelligenter Bursche wie du sein«, sagte er dabei mitleidig. »Ist dir denn immer noch nicht klar, dass das alles nur deinetwegen inszeniert wurde? Nur schade, dass Kintradim nicht da ist. Dann hätte ich zwei Probleme mit einem Schlag lösen können.«

Xiantopo ließ Royan einfach los und zu Boden fallen. Dann trat er aus dem Kreis und blickte sich um, als suche er nach mir. Aus meinem sicheren Versteck sah ich, wie sich der Kreis hinter Xiantopo um Royan schloss. Eine Weile waren dessen Todesschreie zu hören, dann trat Stille ein. Die Meute löste sich auf und zog lärmend davon - mit Xiantopo an der Spitze.

Zurück blieb ein blutiges Bündel, das einst der hoffnungsvollste und intelligenteste Rou von Harcoy-Maranesh gewesen war.

Nach meinen Begriffen hatte Royan es aber nicht verdient, zum Crux erhoben zu werden. Wer so naiv war, in eine so plumpe Falle zu tappen, war dazu nicht fähig. Ich konnte kein Bedauern für den kleinen Felokee empfinden.

»Ein Konkurrent weniger«, sagte ich mir.

\*

Am Tag der Entscheidung wurden wir vom Richter in den Dom gerufen. Wir mussten uns rund um den Seelensee aufstellen. Das war ein kreisrundes Becken, dessen Oberfläche kleine Wellen schlug und ölig wirkte

und petrolfarben schimmerte. Ob es sich beim Inhalt des Beckens um eine Flüssigkeit, komprimierten Dampf oder um pure Energie handelte, war nicht zu erkennen. Aber es ging etwas Bedrohliches davon aus, gleichzeitig aber eine seltsame Faszination und Anziehungskraft, hatte etwas Vertrautes - als breite sich darin das Element der Finsternis aus.

Von den ursprünglich 10.000 Schülern der Akademie waren nur noch knapp tausend übrig, so dass rund um den See kein Gedränge entstand.

Als wir alle im Kreis um den seltsam lebendig wirkenden Seelensee Aufstellung genommen hatten, meldete sich wieder der Richter. Seine Stimme kam vom höchsten Punkt der Domkuppel. Er beobachtete uns von irgendwo dort oben, aber zu sehen bekamen wir ihn immer noch nicht. Wir spürten nur seine düstere, beunruhigende Gegenwart.

»Dies ist euer letztes gemeinsames Auftreten und gleichzeitig eure Abschlussprüfung. Nur ein einziger von euch kann diese Prüfung bestehen. Die anderen werden sterben, und ihre Bewusstseine werden in diesen Seelenpool aufgehen und in einem Chip gespeichert werden. Ihr selbst seid es, die über Leben und Tod entscheiden. Denn ihr werdet nach euren geistigen und körperlichen Fähigkeiten beurteilt. Der Stärkste und Klügste wird überleben.«

Diese Worte des Richters zerstörten alle meine Hoffnungen, dass ich der Auserwählte sein könnte, der zu einem Ewigen geadelt werden sollte. Denn es gab viele, die mehr Wissen als ich besaßen, in den allgemeinen Naturwissenschaften, in Kosmologie und Xenologie viel beschlagener waren als ich - auch nach Royans vorzeitigem Ausscheiden. Und die ihre Körper besser beherrschten, kräftiger und kampfstärker waren als ich.

Ich blickte auf die gegenüberliegende Seite, wo Xiantopo Aufstellung genommen hatte. Der Phangene war wie ich der einzige seiner Art. Aber im Gegensatz zu mir war er kein Einzelgänger. Er verfügte bis zuletzt über eine Schar von Gefolgsleuten, die seinen Befehlen blind gehorchten. Er war in Harcoy-Maranesh der ungekrönte König, Herr über Leben und Tod. Aber jetzt bestimmte jemand anders über Sein oder Nichtsein. Dies war eine Auslese, die Xiantopo nicht steuern konnte. Und jetzt würden ihm auch seine Leute nicht mehr helfen können.

»Ich werde euch nacheinander aufrufen«, ertönte wieder die Stimme des Richters. »Wenn euer Name gefallen ist, versucht ihr, über den Seelenpool zu laufen. Wer es schafft, die andere Seite zu erreichen, wird in die engere Auswahl genommen.«

Es entstand eine kurze Pause, dann drang wieder die Stimme des Richters in das angespannte Schweigen.  
»Llongrim, Rampson, Ehegrash, Fynjok ... «

Die Genannten setzten sich in Bewegung, versuchten über die gekräuselte Oberfläche des Seelensees zu laufen. Der erste versank augenblicklich, noch bevor er einen Schritt tun konnte, in den Fluten des Seelensees. Eine Lichtfontäne stieg wie eine Stichflamme in die Höhe, dazu erklang ein durchdringendes Klirren wie, von tausend unterschiedlich gestimmten Triangeln.

Der nächste schaffte gerade drei Schritte, bevor er den Boden unter den Füßen verlor und versank. Der dritte versank ebenfalls sofort, und der nächste schaffte immerhin eine Strecke von dreißig Metern, bevor ihn unsichtbare Kräfte unter die Oberfläche des Seelensees zogen und verschlangen. Aber jedesmal, egal wie weit es jemand schaffte, kam es zu beeindruckenden Leuchterscheinungen und einer Kakophonie von schrillen Tönen. Jeder hatte seine eigene Todesmelodie mit ganz persönlicher Note.

Der Richter nannte laufend, ohne Unterbrechung, weitere Namen, und jeder der Genannten stürmte auf den Seelensee hinaus. Manche stimmten ein Kampfgeschrei an, andere wieder gaben Durchhalteparolen von sich oder machten sich mit Heldenliedern Mut. Aber sie alle verstummten bald wieder, nur noch Lichtkaskaden zeigten an, wo sie untergegangen waren, und Triangelklirren war ihr Abgesang.

Manchmal waren Dutzende von Kandidaten gleichzeitig auf dem Seelensee unterwegs, so dass es mir unmöglich war, sie alle im Auge zu behalten. Die aufstiehbenden Lichtsäulen blendeten mich zusätzlich, und die schrillen Todesmelodien verwirrten meine Sinne, versetzten den gesamten Dom in Schwingungen und ließen selbst meinen Körper vibrieren. Ich wurde von einem seltsamen Tausel erfasst, war voll konzentriert und angespannt, um nur ja nicht zu überhören, falls mein Name fiel, und war gleichzeitig wie berauscht von den elementaren Vorgängen um mich.

Und dann hörte ich von der gegenüberliegenden Seite eine alles übertönende, triumphierende Stimme: »Ich schaffe es. Ich bin der Ewige.«

Ich sah Shenjol, der neben mir gestanden hatte, wie er auf der anderen Seite dem Ufer des Seelensees zustrebte. Er hatte nur noch wenige Schritte, als er unterging, zur Lichtkaskade wurde und seine Todesmelodie sich mit denen der anderen vermischte.

Aber dann schaffte es einer. Er war lautlos unterwegs, gab keinen Ton von sich und setzte mit gewaltigen Sätzen seiner dünnen Sprungbeine über die Oberfläche hinweg. Und mit dem letzten Sprung erreichte er das rettende Ufer. Erst jetzt nahm er Siegerpose ein und stieß einen durchdringenden Triumphschrei aus.

»Xiantopo ... Jankjant ... Kintradim ... «

Ich hörte den Namen meines schlimmsten Feindes fast in einem Atemzug mit dem meinen nennen. Ohne lange nachzudenken, setzte ich mich in Bewegung. Es gelang mir mühelos, mich auf der Oberfläche zu halten. Ich lief ohne Eile, ohne darüber nachzudenken, welch schlimmes Schicksal mir widerfahren konnte. Ich verspürte ein angenehmes, belebendes Kribbeln an den Fußsohlen, und ich hatte das Gefühl, daß die Oberfläche des Seelensees mich abstieß und hochschnellte. Ich glitt förmlich dahin, zielstrebig, aber ohne Hast.

In der Mitte des Seelensees begegnete ich Xiantopo. Sein Gesicht war vor Anstrengung verzerrt, und er keuchte. Als er mich gewahrte, schnellte seine behaarte Linke in meine Richtung, zwei seiner sechs Krallen waren gespreizt, als wolle er mir die Augen ausstechen.

»Freu dich nicht zu früh, Bastard! Du wirst gleich absaufen.«

Aber ich erreichte das andere Ufer, ohne mir über die Bedeutung dieses Erfolges klar zu sein. Ich hatte es geschafft na und? Auf der gegenüberliegenden Seite sah ich Xiantopo mit triumphierend hochgereckten Armen, wie er sich von seinen Gefolgsleuten feiern ließ.

Auf dem Seelensee ging derweil die Lichterschau weiter, erfüllten Triangelklänge den Dom und brachten ihn zum Vibrieren. Doch die Lichtkaskaden wurden immer weniger, bis sie schließlich völlig erloschen, der Seelensee wie unberührt dalag und die letzte Todesmelodie verhallte.

Entlang dem geschlossenen Uferrund standen noch sieben Gestalten. Ich war froh und dankbar, dass ich dazugehörte, denn ich hätte nie erwartet, zum Kreis der Letzten zu gehören. Einer der sieben Auserwählten war Xiantopo. Er starrte mich über die zweihundert Meter Entfernung hasserfüllt an, fixierte mich mit seinem roten Auge, als könne er mich damit schwächen oder gar töten.

»Kintradim!«

Die Stimme des Richters traf mich wie ein Blitz. Automatisch setzte ich mich in Bewegung. Leichtfüßig glitt ich über die Oberfläche des Sees, setzte mit geschmeidigen Bewegungen einen Fuß vor den anderen. Ich hatte das Gefühl, dass nichts und niemand meinen Siegeslauf aufhalten konnte. Ja, ich war auf einmal überzeugt, dass ich der Triumphator über alle anderen sein musste.

Doch als ich die Mitte des Sees erreichte, kam ich plötzlich nicht mehr weiter. Ich lief auf der Stelle. Und dann erlahmten meine Bewegungen, weil die Oberfläche des Sees zäh und klebrig wurde, so dass ich die Beine nicht mehr heben konnte.

Nun erklangen nacheinander die Namen der sechs anderen verbliebenen Kandidaten. Sie kamen von allen Seiten auf mich zu. Aber ich hatte nur Augen für Xiantopo. Ich spürte, dass er der einzige ernstzunehmende Gegenspieler war. Registrierte nur nebenbei, wie die anderen nacheinander in Lichtfontänen und mit klirrendem Läuten vergingen.

Zuletzt blieb tatsächlich nur Xiantopo übrig. Er hatte mich fast erreicht, als er plötzlich von einem Sog ruckartig in die Tiefe gezogen wurde.

»Ich verfluche dich, Bastard!« konnte er noch schreien. Er versuchte noch, nach meinem Bein zu greifen. Doch vergeblich.

Gleich darauf stob eine Lichtkaskade in die Höhe, die nicht heller, höher oder langlebiger als die der anderen war; auch seine Todesmelodie war nichts Besonderes. Xiantopo war nur einer von tausend Verdammten gewesen.



Und ich war der einzige Überlebende. Was hatte ich nun zu erwarten? Was bedeutete es, ein Ewiger zu sein? Ich konnte es nicht fassen.

\*

Der Richter zeigte sich mir immer noch nicht, obwohl ihn außer mir niemand mehr hätte sehen können. Aber er sprach zu mir, als könnte er meine Zweifel spüren und meine Gedanken lesen.

»Ich habe dich all die Jahre genau beobachtet, so wie jeden Schüler. Auch ich habe dir anfangs keine großen Chancen auf einen Erfolg eingeräumt. Es gab gelehrigere Schüler als dich, die auch die besseren physischen Voraussetzungen mitbrachten. Wahre heroische Genies. Aber je länger es dauerte, desto deutlicher kamen deine Qualitäten zum Vorschein. Du entpupptest dich als der Prototyp eines Außenseiters, als geradezu perfekter Einzelkämpfer. Denn das ist es, was die Chaosmächte in dieser Akademie zu lehren versuchen, Eigenverantwortung und Individualismus. Mir war bald klar, dass du diese Eigenschaften in höchstem Maße in dir trägst und nur du den letzten Ausleseprozess überleben konntest. Und ich habe recht behalten.«

Nach einer kurzen Pause richtete der Richter die Aufforderung an mich: »Verlasse jetzt den Seelensee! Er ist mit den Bewusstseinen aller zehntausend Schüler deines Jahrganges aufgeladen. Er muss nun versiegelt, komprimiert und konvertiert werden.«

Während ich über die nun spiegelglatte Oberfläche schritt, die immer mehr Festigkeit bekam, fuhr der Richterfort: »Du wirst schon bald abgeholt und in die Negaspäre gebracht werden. Dort wirst du für lange Zeit bleiben und deine Erhöhung erfahren. Es ist durchaus möglich, dass du in der Negaspäre dem mächtigen Chaotarchen Xpomul begegnest. Aber was immer dir dort widerfährt, du wirst danach keine Erinnerung mehr daran haben. Besteige jetzt das Dach der Akademie.«

Wie in Trance kam ich der Aufforderung nach und erreichte das flache Dach des gewaltigen, sternförmigen Gebäudekomplexes. Die ferne Landschaft, die mich schon bei meiner Ankunft auf Zufragg an einen wuchernden, aber in seiner Expansion erstarrten Organismus erinnert hatte, war nebelverhangen.

Da senkte sich lautlos ein riesiges Objekt aus dem düsteren Himmel auf die Akademie herab. Es war mindestens doppelt so groß wie die Akademie selbst.

»Dieses Raumschiff kommt wegen dir aus einer fernen Galaxis«, erklang die Stimme des Richters in meinem Kopf. »Du bist der einzige Passagier. Es wird dich in die Negaspäre bringen.«

Als die tiefste Stelle des Rumpfes nur noch fünfzig Meter über mir war, kam das Raumschiff zum Stillstand. Eine dunkel wabernde Energieröhre wurde ausgefahren und stülpte sich über mich. Gleich darauf fühlte ich mich schwerelos und schwebte zu einer Bodenluke des Raumschiffes hinauf.

In diesem Moment öffneten sich rings um die Akademie Tausende von Schleusen, und aus den verborgenen Hangars schossen kleine Raumschiffe ohne Zahl. Sie waren unterschiedlich geformt, aber einige erinnerten mich an jenes Raumschiff, das mich hierhergebracht hatte.

»Diese Raumschiffe sind in meinem Auftrag unterwegs«, hörte ich den Richter sagen. »Sie werden das Universum durchstreifen und nach geeigneten Schülern für die Akademie Harcoy-Maranesh suchen. Ich wünsche mir, dass einer wie du darunter sein wird, Kintradim.«

Ich tauchte ins Innere des Raumschiffs ein. Und an das, was danach passierte, habe ich keine Erinnerung mehr.

## 2.

### *Der Architekt*

»Bin ich tot?«

»Nein, du fühlst dich nur so. Das ist ganz normal für Wesen wie dich, wenn sie aus der Negaspäre in ihr Kontinuum zurückkehren. Man bezeichnet das als Strangeness-Schock.«

Ich wusste natürlich, was man unter einem Strangeness-Schock verstand, aber ich hatte einen solchen noch nie am eigenen Leib erfahren. Ich fühlte mich grässlich, badete in Wogen von Schmerz und hatte keine Kontrolle über meinen Körper und meine Sinne.

»Dein Zustand wird sich bald wieder bessern«, sagte die Stimme. »Dann wirst du dich wie neugeboren fühlen. Und in Zukunft wird dir keinerlei Strangeness mehr etwas anhaben können. Wer die Negasphäre überlebt, ist immun.«

Ich konnte nur verschwommen sehen, Kreise tanzten vor meinen Augen, Sterne explodierten. In meinen Ohren war ein Rauschen, durch das die Stimme verzerrt und dumpf klang.

»Wo bin ich? Wer bist du?« hörte ich mich fragen.

»Du bist wieder zurück in deinem Universum, das von Kosmonukleotiden und deren kosmischen Messengern geprägt wird. Ich bin dein Diener Zen-Skogo.«

»Ich war also in der Negasphäre ... Für wie lange? Und warum habe ich keine Erinnerung daran?«

»Versuche, wieder in geordneten Bahnen zu denken, *Kintradim Crux*«, sagte Zen-Skogo, den ich noch immer nur als Schemen wahrnehmen konnte, dessen Stimme ich jedoch klarer hörte. »Und stelle nicht alle Fragen auf einmal. Du warst für tausend Jahre in der Negasphäre und hast dort eine gediegene Ausbildung genossen, die dich erst zum Crux geformt hat.«

»Wirklich?« staunte ich benommen. »Ich merke nichts davon.«

»Du wirst dich immer dann an dein neues Wissen erinnern, wenn du es benötigst«, versicherte mir Zen-Skogo.

Ich konnte bereits klarer sehen. Mir gegenüber stand ein Roboter, der mich an die Mentoren von Harcoy-Maranesh erinnerte. Er war von ähnlicher Bauart, jedoch größer als sie - um Haupteslänge größer als ich - und wuchtiger, und er besaß statt vier Spinnenbeinen nur zwei, die mich von der Gelenkigkeit und Beweglichkeit her an meine eigenen erinnerten. Insgesamt wirkte Zen-Skogo jedoch nicht wie ein Lehrer, sondern eher wie eine Kampfmaschine.

Wir befanden uns in einem kreisrunden Raum, dessen technische Einrichtung mich an die Kommandozentrale eines Raumschiffes erinnerte.

Ich entsann mich, was mir der Richter zum Abschied in Aussicht gestellt hatte, und daraus ergab sich meine nächste Frage. »Bin ich in der Negasphäre dem Chaotarchen Xpomul begegnet?«

»Nicht nur das. Der Chaotarch Xpomul hat dich für eine bedeutungsvolle Aufgabe ausersehen. In der Galaxis G-Ayscham wird ein Chaotender gebaut. Du wurdest als *Gewährsmann der Chaotarchen* dazu bestimmt, den Bau dieses Chaotenders zu leiten. Du wirst der Schutzherr von ZENTAPHER sein! «

»Was ist ein Chaotender? In der Akademie habe ich nichts darüber erfahren. Wurde ich wenigstens in der Negasphäre aufgeklärt, und wann werde ich dieses Wissen abrufen können?«

»Mit solchen Marginalien geben sich die Chaotarchen nicht ab. Du warst zu dem einzigen Zweck in der Negasphäre, zu einem Crux - dem *Gewährsmann der Chaotarchen* - geformt zu werden. Und auch ich habe in der Negasphäre meinen besonderen Imprint bekommen.«

»Und was ist das Besondere an dir, Zen-Skogo?«

»Ich bin ein Geschöpf der Negasphäre mit n-dimensionalem Bezug. Das bedeutet, dass ich gewissermaßen ein Grenzgänger zwischen den Dimensionen bin. Wenn du also willst, kannst du mich als einziges Geschöpf des Standarduniversums wahrnehmen. Kein anderer kann mich dann sehen oder hören. Ich kann durch herkömmliche Technik auch nicht geortet werden. Nur wenn du willst, kann ich für andere Wesen sichtbar werden.«

Ich war beeindruckt, zugleich ein wenig irritiert. »Demnach bist du bloß ein Gespenst«, sagte ich enttäuscht. »Was bringt das für Vorteile für mich?«

»Das wird sich noch weisen. Doch du profitierst davon, dass ich ein ungeheures Wissenspotential besitze. Dieses beschränkt sich längst nicht auf die Gegebenheiten des Standarduniversums. Man könnte sagen, dass ich das Element der Finsternis in mir trage.«

»Was ist also ein Chaotender?« fragte ich, um das Gespräch auf ein verständlicheres Gebiet zu verlagern.

»Chaotender sind die Gegenstücke zu den Kosmischen Fabriken der Kosmkraten«, antwortete Zen-Skogo.

»Chaotender wie ZENTAPHER sind weitaus mächtiger als Kosmische Fabriken wie MATERIA, KYMBRIUM oder WAVE. Aber so mächtig Chaotender auch sind, gehen im Laufe der, Jahrmillionen doch immer wieder welche verloren. Sie fallen Experimenten zum Opfer oder werden in Schlachten gegen die Kosmokraten zerstört. Der Chaotender, der in G-Ayscham gebaut wird ist der 37. ZENTAPHER. An dieser Zahl kannst du ermessen, in welchen Zeitmaßstäben die Chaotarchen operieren.«

Ich versuchte nicht erst, mir das vorzustellen. Das hatte Zeit für später. »Und wie ging der 36. ZENTAPHER verloren?« fragte ich.

»Willst du das wirklich wissen, Kintradim Crux?« .

»Würde ich sonst fragen?«

»Dann muss ich dich einer Hypnoschulung unterziehen, um dir diese Informationen in einer vertretbaren Zeitspanne zu vermitteln.«

»In Harcoy-Maranesh wurde uns gelehrt, dass Hypnoschulung nicht so tiefgreifend ist wie selbst erarbeitetes Wissen.«

»Dieser Lehrsatz mag für die Akademie Gültigkeit haben«, sagte Zen-Skogo. »Aber ich wende eine spezielle Art der Hypnoschulung an. Ich werde dabei gewissermaßen mit dir verschmelzen, eins mit dir werden, so dass mein Wissen direkt mit deinem Bewusstsein korrespondiert. Das ist, als hättest du es dir selbst erarbeitet. Doch ich muss dich warnen, das ist mit großem Schmerz verbunden.«

»Na und? Wenn ich die Negasphäre überstanden habe, kann kein Schmerz dieser Welt mich schrecken.«

»Dann mache dich auf das furchtbarste und auch unglaublichste Erlebnis gefasst! «

Er fuhr aus seinem Oberkörper einen Greifarm aus, der meinen Hinterkopf umfasste, gleichzeitig klappte eine weitere Halterung auf, die mir die Stirn einfasste. Zuerst spürte ich überhaupt nichts. Dann drang mir etwas wie unzählige Nadeln von allen Seiten in den Schädel. Im nächsten Moment schien mein Gehirn zu explodieren ... und aus den Myriaden von Atomen formten sich Bilder ...

\*

*Es war vor 3,3 Millionen Jahren, Torr Samaho, dass zwischen den Chaotarchen und den Kosmokraten eine jener großen Schlachten tobte, deren Ausgang die Weichen für die zukünftige kosmische Entwicklung stellen sollte.*

*Die Auseinandersetzung fand in einer Galaxis statt, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu Erranternohre lag. Für die Kosmokraten war diese Sterneninsel von besonderer strategischer Bedeutung, denn sie war nicht nur Standort von Laïres Ebene, sondern auch der Burgen der sieben Mächtigen wie Bardioc, Kemoauc oder Ganerc. Um ihr Hoheitsgebiet gegen die Chaosmächte abzusichern, veranlassten die Kosmokraten die Materiequelle GOURDEL, sich hier niederzulassen. Diese »Übersiedlung« von GOURDEL war ein ungewöhnlicher, überraschender Schachzug, denn die eigentliche Mächtigkeitsballung dieser Superintelligenz, aus der die Materiequelle hervorgegangen war, lag in beträchtlicher Entfernung zu Erranternohre. Doch waren die Ordnungsmächte fest entschlossen, hier eine uneinnehmbare Bastion zu erschaffen.*

*Die Chaotarchen mussten darauf reagieren, um zu verhindern, dass der Einfluss der Kosmokraten in diesem Sternensektor übermächtig wurde. Als erste Maßnahme setzten sie als Gegengewicht zu GOURDEL die Materiesenke JARMITHARA in Marsch. Auch JARMITHARA war nicht in diesem Sternensektor entstanden; diese Parallelität der Fälle war beabsichtigt und, wie sich später zeigen sollte, eine strategische Meisterleistung der Chaotarchen. Denn GOURDEL und JARMITHARA hielten einander die Waage, so dass keine der beiden Parteien aus ihrer Existenz Vorteile ziehen konnte. Dieser Zustand eines Unentschiedens muss für die Kosmokraten als Niederlage gewertet werden.*

*Nun hatten andere Kräfte über Sieg oder Niederlage zu entscheiden. Die Kosmokraten schickten ihre Kosmischen Fabriken in die Schlacht, und die Chaotarchen parierten mit ihren Chaotendern. Der darauffolgende Krieg wogte eine Ewigkeit hin und her, keine der Parteien konnte entscheidende Vorteile für sich*

*verbuchen, obwohl jede ihre stärksten Waffen einsetzte. Die namenlose Galaxis wurde dabei völlig zerstört, so dass sich die Kräfte über Erranternohre verteilten. Doch blieb Erranternohre das Schicksal ihrer Nachbargalaxis erspart, denn die Gegner einigten sich darauf, hier ein Gleichgewicht der Kräfte zu etablieren.*

*Die Auseinandersetzung endete schließlich mit einem Patt. Und es entstand in Erranternohre die besondere Situation, dass in einer völlig intakten Galaxis sowohl eine Materiequelle als auch eine Materiesenke zugegen waren. Eine im Kosmos einmalige Konstellation!*

*In der vorausgegangenen Schlacht verloren die Kosmokraten zwei ihrer Kosmischen Fabriken und die Chaotarchen ebenfalls zwei ihrer Chaotender. Einer der Chaotender war ZENTAPHER 36, für den nun Ersatz geschaffen werden musste. Und Kintradim Crux war ausersehen worden, den Bau des 37. ZENTAPHER zu leiten.*

\*

Die Erfahrung des »lehrreichen Schmerzes« war für mich überaus einprägsam, ja sogar lebensbestimmend. Der Schmerz hatte hier nicht die Funktion der Bestrafung, sondern eindeutig die einer Stimulierung. Er regte an, schärfte die Sinne und machte sie empfänglich für feinste Nuancierungen. Und da ich diese Erfahrung noch öfter machen sollte - nämlich jedesmal, wenn ZenSkogo mir wertvolles Wissen aus seinem schier unerschöpflichen Fundus übermittelte -, wurde er für mich zu einem *Bruder des Schmerzes*.

Er hatte mir die große Schlacht von Erranternohre in eindrucksvollen Bildern vermittelt, aber was für ein Machtinstrument ein Chaotender eigentlich war, wusste ich noch immer nicht. Ich war noch nicht bereit für eine weitere Lektion. Ich benötigte zuerst eine längere Erholungsphase.

Diese nutzte Zen-Skogo, um mir vorzuführen, wie weit ZENTAPHER bereits gediehen war - oder besser gesagt, wie wenig. Er brachte mich in dem kleinen Tender, der mir zur Beförderung über größere Distanzen zur Verfügung stand, in die Galaxis G-Ayscham und führte mir die karge Konstruktion vor.

ZENTAPHER enttäuschte mich auf ganzer Linie. Es handelte sich lediglich um eine Kugel leeren Raumes, die eingebettet war in eine Hülle aus mehreren Strangeness-Schichten, Energie und mikroskopischen Spuren des *Elements der Finsternis*. Dieses Kugelgebilde wurde gesteuert und stabilisiert von einer fliegenden Stadt namens MORHANDRA, die das einzig Eindrucksvolle an ZENTAPHER war.

»MORHANDRA ist das Prunkstück von ZENTAPHER«, sagte auch Zen-Skogo. »Die fliegende Stadt wurde in der Negasphäre erzeugt, und ihre Fertigstellung hat an die 26.000 Jahre gedauert. ZENTAPHER ist sozusagen homogen gewachsen. Alle anderen Bestandteile des Chaotenders sollen aus den Ressourcen des Standarduniversums entstehen. Und zwar unter deiner Leitung, Kintradim Crux. Dir stehen alle Möglichkeiten zur Verfügung, die die Chaotarchen bieten können, und du hast alle Zeit des Universums, das Werk zu vollenden. Außerdem hast du völlige Handlungsfreiheit. Du kannst ZENTAPHER ganz nach deinem Willen gestalten. Es gibt nur eine Auflage: ZENTAPHER muss das vollkommenste und stärkste Machtinstrument werden, das dieses Universum kennt.«

MORHANDRA erschien aus der Ferne als ein filigranes Gebilde, das wie aus flimmernden Staubpartikeln zusammengesetzt wirkte. Die Stadt mit ihren hoch aufragenden kristallinen Strukturen erstreckte sich über eine Grundfläche von nicht ganz eineinhalb mal eineinhalb Kilometern.

Doch unter dem scheinbar aus feinsten Fäden gesponnenen Tarnbild kam das starke Herz ZENTAPHERS zum Vorschein, das alle Möglichkeiten der Negasphäre ausschöpfte. Die von golden schimmernden Kuppeln bedeckte Stadt war nämlich mit 700.000 Zeitgeneratoren ausgestattet, die in der Negasphäre unter Zuhilfenahme des *Elements der Zeit* erschaffen worden waren. Diese Generatoren vermochten an ebenso vielen Stellen innerhalb von ZENTAPHER unterschiedliche, Zeitabläufe zu steuern.

»Es sind jedoch nur 612.000 solcher Abschnitte vorgesehen«, erläuterte Zen-Skogo. »Eine optimale Zahl. Mehr Örtlichkeiten wären zuviel, weniger nicht ausreichend. Die verbleibenden Zeitgeneratoren dienen als Reserve. Es liegt an dir, die vielen Zeitparzellen zu entwerfen und zu bevölkern. Du kannst ebenso viele verschiedene Völker einsetzen, wie Parzellen vorhanden sind. Du kannst in jeder Beziehung aus dem vollen schöpfen. Auch was die benötigten Rohstoffe betrifft, brauchst du dir keine Zurückhaltung aufzuerlegen. Du kannst die Ressourcen einer ganzen Galaxis verbrauchen. Wenn das zuwenig ist, kannst du auch zwei Galaxien ausplündern. Dir sind keine Grenzen gesetzt.«

So unscheinbar und leer ZENTAPHER im Augenblick noch erschien, so besaß der Rohling des Chaotenders bereits eine Reihe bemerkenswerter Besonderheiten. So war ZENTAPHER ein eigenes Kontinuum, mit einer viel größeren räumlichen Ausdehnung, als es von außen schien, aus der Perspektive des Standarduniversums. Zwischen Außenhülle und der inneren Abgrenzung gab es einen beliebig dehnbaren Hohlraum, der in Strangeness-Schichten eingebettet war und ausreichend Raum für die 612.000 Parzellen bot. Ich hatte mir dafür schon eine Bezeichnung zurechtgelegt, ich würde sie *Kabinette* nennen.

Die besonderen Merkmale von ZENTAPHER lagen bis jetzt noch im verborgenen, aber ich nahm mir fest vor, sie alle bis zur Neige auszureizen. Aber je länger ich über dieses Projekt nachdachte und je mehr mir Zen-Skogo darüber erzählte, was ich noch erarbeiten musste, desto unbehaglicher wurde mir zumute.

Wenn Zen-Skogo sagte, dass ich die Ressourcen einer ganzen Galaxis verbrauchen konnte, so wurde schon klar, dass ZENTAPHER einst ein eigenes Universum mit der Vielfalt einer ganzen Galaxis darstellen würde. Bei diesem Gedanken konnte einem schon schwindlig werden.

Ein Normalsterblicher konnte eine solche Aufgabe nie bewältigen. Nur war ich längst kein Normalsterblicher mehr.

Ich war Kintradim Crux - mit dem Titel eines Gewährsmannes der Chaotarchen!

Ich war unsterblich und zu einem Ewigen gemacht worden.

Für mich gab es keine Grenzen. Ich hatte alle Zeit und Vielfalt des Universums zur Verfügung, und ich konnte alles Unmögliche möglich machen.

ZENTAPHER sollte zu meinem Lebensinhalt werden!

\*

Die nächsten Jahre und Jahrzehnte, in denen ich meine Möglichkeiten kennenlernte, vergingen wie im Rausch. Und ich begann gleichzeitig, mit Unterstützung meines »Bruder des Schmerzes« Zen-Skogo, meine zukünftige Arbeit zu projektieren. Die Chaotarchen leisteten mir bestmögliche Unterstützung. .

So konnte ich auf ihr gesammeltes technisches Wissen zugreifen. Dieses stellten sie mir in Form einer Flotte von 15.000 Tendern zur Verfügung. Darunter befanden sich etliche MASCHINEN der Anin An, besser bekannt unter der Bezeichnung *Element der Technik*. Die Anin An konnten so gut wie jegliche exotischen Elemente und Materialien liefern. Sie bezogen diese per Pedotransferierung von den drei Basen des Dekalogs der Elemente: BRÜTER, LAGER und VERSTÄRKER.

Die Anin An waren einst fleischliche Wesen, hatten sich jedoch immer mehr der Technik verschrieben und an sich selbst fortwährend »Verbesserungen« vorgenommen, indem sie ihre unzulänglichen Organe gegen maschinelle Bestandteile austauschten. Nunmehr waren sie Cyborgs, deren Abstammung von biologischen Geschöpfen kaum mehr zu erkennen war.

Bei ihren MASCHINEN handelte es sich um gewaltige Raumflugkörper verschiedener Formen und von Größen zwischen 70 und 100 Kilometern. Alles in allem waren die MASCHINEN beeindruckende, technisch erstklassige Objekte, die mit extrem hochwertigen Syntroniken, Sextadimzapfern, Formenergieprojektoren und sogar mit Fiktivtransmittern ausgestattet waren. Ihr Inneres war dagegen so karg, schmucklos und kalt ausgestattet, dass es mir beim ersten Betreten eine Gänsehaut verursachte. Um sie zu verstehen, musste man wissen, dass die Anin An den schönen Künsten entsagt hatten und nackte Technik der Inbegriff von Schönheit und Ästhetik für sie war.

Zu dieser technischen Flotte kamen 200.000 Schürfraumschiffe, die hauptsächlich vollrobotisch waren. Es fanden sich in dieser Flotte keine so gigantischen Gebilde wie die MASCHINEN, aber allein ihre Zahl garantierte, dass es bei der Materialversorgung nie zu Engpässen kommen würde.

Eine ebenso starke Flotte war für den Schutz von ZENTAPHER zuständig. Diese war mit den sogenannten Instinktkriegern besetzt, die in G-Ayscham beheimatet waren. Sie entstammten dem Volk der Zyronen, das das Kriegshandwerk zur Religion erhoben hatte, aber sie bezeichneten sich selbst nur noch als Instinktkrieger.

Es handelte sich bei ihnen um etwa 3,70 Meter große Riesen mit dunkelgrauer Borkenhaut. Ihre fünf regenbogenfarbenen Augen waren infrarotsichtig und erlaubten ihnen Rundumsicht. Das fünfte Auge saß auf der

Spitze des wuchtigen konusförmigen Schädels, so dass sie zudem Sicht nach oben hatten. Sie besaßen zusätzlich zu ihren Schulterarmen je einen kurzen, überaus kräftigen Waffenarm, der ihnen aus Brust und Rücken ragte, so dass sie im Nahkampf alle Seiten abdecken konnten.

Als ich sie zum erstenmal - bei einem Scharmützel gegen eine unbedeutende regionale Macht - kämpfen sah, war mir sofort klar, dass sie keinen Gegner zu fürchten hatten. Sie waren die unumschränkten Herren in G-Ayscham.

Unter diesen hervorragenden Bedingungen war mir um die Erfüllung meiner Aufgabe nicht bange. Nun lag es an mir, persönliches Ideengut einzubringen, damit ZENTAPHER zu einem schier unbesiegbaren Chaotender werden konnte.

Die Instinktkrieger verfügten über vierzehn mächtige Trägerschiffe, fliegenden Festungen gleich, die sie KYR nannten. KYR-11 zum Beispiel bestand aus einer Zentralkugel mit acht Kilometern Durchmesser, von der in Äquatorhöhe speichenförmig acht sich konisch erweiternde Streben ragten, die jede eine Länge von zwölf Kilometern hatten, so dass sich ein Gesamtdurchmesser von 32 Kilometern ergab. Alle KYR waren ähnlich konstruiert, jedoch nicht identisch. Jeder KYR wies zu den anderen augenscheinliche Unterschiede auf. Diese Mutterschiffe waren ständig von 15.000 bis 20.000 kleineren Einheiten der Kampfflotte umgeben.

Ich ließ mir viel Zeit, bevor ich mich für folgende Projektfolge entschied.

Zuerst musste ich eine Kommandostelle erbauen, von der alle Vorgänge in ZENTAPHER gesteuert werden konnten und von der ich auch die Steuerung MORHANDRAS und seiner Zeitgeneratoren übernehmen konnte, um jederzeit unumschränkter Einfluss auf die noch zu bauenden 612.000 »Kabinette« zu haben. Dabei war mir von Anfang an klar, dass diese Steuereinheit eine fliegende Stadt wie MORHANDRA sein musste.

Der Name dafür stand für mich schon fest, noch ehe mit dem Bau der Lenkzentrale begonnen worden war. *Kintradims Höhe* sollte mein Hauptquartier heißen!

Die Form war dagegen fast nebensächlich, und ich entschloss mich spontan dafür, die Station in fünf Ebenen zu unterteilen und jede Ebene in eine unterschiedliche Anzahl von Scheiben zu unterteilen.

Als ich meinen Entwurf Zen-Skogo vorlegte, meinte er: »Du musst auch dafür sorgen, dass du hohen Besuch von außen empfangen kannst.«

»Du meinst, den Besuch von Chaotarchen?«

»Und wenn nur für Beauftragte der Chaotarchen, wie du einer bist ist«, wick Zen-Skogo aus.

Also entwarf ich auch einen Torbogentransmitter über der höchsten Ebene von Kintradims Höhe mit einer Breite von 900 Metern und einer Höhe von 720 Metern. Diese Maße, so meinte Zen-Skogo, seien für jegliche Fernraumschiffe eventueller Besucher ausreichend. Den Fiktivtransmitter steuerten die Anin An bei.

Als nächstes legte ich die Grundzüge für die 612.000 Kabinette fest. Sie sollten alle quadratisch sein - dies eigentlich aus keinem besonderen Grund außer dem, dass ich es so wollte - und eine Kantenlänge von zehn bis hundert Kilometern haben. Die Dicke hing von der Größe und dem verwendeten Material ab. Doch mit statischen Berechnungen wollte ich mich nicht belasten, ich hatte genügend Helfer für solche Arbeiten.

Mir lagen mehr die Ausgestaltung der Kabinette und die Art der Bewohner am Herzen. ZENTAPHER sollte das Spiegelbild der kulturellen Landschaft einer Galaxis werden. Ich nahm mir vor, sehr viel Zeit darauf zu verwenden, die Bewohner der Kabinette unter den Völkern von G-Ayscham und anderer Galaxien auszusuchen.

Zen-Skogo machte mich darauf aufmerksam, dass ein solches Vielvölkergemisch, wie es mir vorschwebte, nicht unproblematisch war. Es bedurfte schon eines ausgeklügelten Führungssystems, um die verschiedenen Kulturen und Temperamente in eine friedliche Koexistenz zu bringen.

Darum entschloss ich mich, den einfacheren Weg zu gehen und die Bewohner für die Kabinette aus dem reichen Fundus unterschiedlichsten Genmaterials klonen zu lassen. Dabei konnte unerwünschtes Erbgut mühelos ausgemerzt werden.

Das dritte ZENTAPHER-Projekt betraf das Kommunikations- und Beförderungssystem. Es war undenkbar, dass die Bewohner der 612.000 Kabinette voneinander isoliert bleiben sollten. Also überlegte ich mir ein zentrales Fährsystem, mit dem man jeden Punkt von ZENTAPHER erreichen konnte - mit gewissen Einschränkungen,



versteht sich. Es ging nicht, dass jedermann mich jederzeit, in Kintradims Höhe aufsuchen konnte, um mich mit alltäglichen Dingen zu belästigen. Andererseits dachte ich ebensowenig daran, mich in einem Elfenbeinturm zu verschanzen und mir den Nimbus eines Götzen zu erarbeiten. Ich war nämlich der Überzeugung, dass eine gewisse Volksnähe meinem Machtstatus förderlicher war als eine göttliche Verklärung.

Ich spielte darum mit dem Gedanken, ein Kabinett für mich einzurichten, in dem ich ausgesuchte Pilger empfangen konnte. Dieser Gedanke gefiel mir sehr ... aber seine Realisierung lag noch in weiter Ferne.

Zuerst galt es, eine funktionierende Basis zu schaffen, auf der ich ZENTAPHERS Wachstum aufbauen konnte. Das bedurfte großen Aufwands für nüchterne Verwaltungsarbeit und prosaische Organisation, alles Tätigkeiten, die mir äußerst zuwider waren.

Eigentlich übernahm die Erledigung solcher Routinearbeiten Zen-Skogo fast im Alleingang. Er war es, der die planetaren Stützpunkte einrichtete, den Einsatz der Schürffloten koordinierte und auch die Anin An anspornte, technische Innovationen zu entwickeln. Ohne ihn wäre ich verloren gewesen.

Als ich ihm das gestand, versicherte er: »Deine Qualitäten liegen auf anderen Gebieten. Und kein anderer als du hat diese aufzuweisen, darum bist du der Crux. Deine Talente werden schon noch gefordert werden. Und wenn erst in einer Million Jahren.«

\*

Zen-Skogo wirkte auf mich oft wie ein gefühlsbezogenes Wesen. Mir war bewusst, dass es sich bei meinem Diener nicht um einen herkömmlichen Roboter handelte. Er war immerhin in der Negasphäre geschmiedet worden.

Es gab etwas an seiner Körpersprache, was mich annehmen ließ, dass er Empfindungen besaß, die weit über das Spektrum eines programmierten Roboters hinausgingen. Und er besaß ein solches Einfühlungsvermögen, dass er sich mit seinem Verhalten stets meinen Stimmungen anpassen konnte.

Er war zurückhaltend, wenn er mich nachdenklich sah, merkte es, wenn ich über ein Problem grübelte, das ich mit niemandem sonst teilen wollte. Und er ging auf mich ein, wenn ich etwas loswerden wollte, und hatte stets den richtigen Zuspruch für mich bereit; wenn ich in Fahrt war, konnte er mich durch seine Anteilnahme bis zur Euphorie aufstacheln.

Selbst sein majestätischer Gang war Ausdruck eines Gefühls der Selbstwertschätzung - Zen-Skogo wusste sehr wohl, welchen Stellenwert er in meinen Diensten einnahm: Ich hätte bald nicht mehr gewusst, was ich ohne ihn gemacht hätte. Mit ihm stand und fiel die Verwirklichung all meiner Pläne.

Lange Zeit dachte ich, dass Zen-Skogo meine Art des Gehens nachäffte. Da meine Beine nur aus Knorpeln und Muskeln bestanden und keine ungelenken Knochen vorhanden waren, war mein Schritt von Natur aus geschmeidig, fast katzenhaft schleichend.

In Votoreggs Waisenhaus hatten mich die anderen deswegen einen eingebildeten Kerl geschimpft und mir Überheblichkeit und Dünkel vorgeworfen. In der Akademie Harcoy-Maranesh war es mir, ähnlich ergangen. Man hatte mir stolzierendes Gehabe vorgeworfen. Erst Zen-Skogo hatte mir geschmeichelt, dass ich den Gang einer wahren Majestät hätte. Und ich wollte gerne glauben, dass mir dies am gerechtesten wurde.

»Es ist mir überaus zuwider, Zen-Skogo«, sagte ich, als ich einmal schlechter Laune war, weil ich keine Lösung für ein Problem fand, »dass du dich verhältst, als wolltest du mich parodieren.«

Doch diesen Vorwurf, dass er mich nachahme, widerlegte Zen-Skogo, als er mir einen Scan seiner Beine zeigte. Sie bestanden aus einem elastischen Material, das er beliebig biegen konnte, und dieses war mit einer Masse gefüllt, deren Konsistenz er beliebig verändern konnte, von flüssig bis stahlhart. Die Beine besaßen aus diesem Grund keinerlei Gelenke. Zen-Skogo war, also weit davon entfernt, mich mit Absicht nachzuahmen, er konnte gar nicht anders. Ich konnte höchstens seinem Erbauer den Vorwurf machen, dass er Zen-Skogo nach meinem Ebenbild zu formen versucht hatte - zumindest was sein Auftreten betraf.

Und ich wusste auch lange nicht - über Jahrtausende hinweg -, was mir an ihm so vertraut erschien, dass ich ihn des Empfindens von Gefühlen für fähig hielt. Er gab mir die Antwort, als ich nach einem unliebsamen Zwischenfall die Fassung zu verlieren drohte.

Es war eigentlich nur eine Kleinigkeit, eine Nichtigkeit geradezu, die mir an die Nerven ging. Ich hatte einer kleineren Flotte von Schürfraumschiffen aufgetragen, mir die verschiedensten Gesteins- und Bodenproben zu beschaffen, um sie auf ihre Eignung für die Fundamente der Kabinette zu prüfen. Ich ließ aus den verschiedenen Proben daraufhin eine Reihe von Fundamenten in verschiedenen Größen - von fünf mal fünf Kilometern bis 100 mal 100 Kilometer, natürlich alle quadratisch und in verschiedenen Dicken erstellen. Als drei der Fundamente bei einiger Belastung auseinanderbrachen, verlor ich die Beherrschung und zerstörte in meinem Zorn einen Teil der Fertigungsanlagen.

»Warum lässt du dich wegen einer Bagatelle so gehen?« fragte Zen-Skogo in seiner bekannt einfühlsamen Art. »Du hast dich doch schon in der Akademie Harcoy-Maranesh dadurch ausgezeichnet, dass du stets einen kühlen Kopf bewahrtest.«

»Was weißt du denn schon darüber!« fauchte ich ihn an.

»Ich weiß alles über die Geschehnisse von damals und kann sie aus 10.000 Perspektiven wiedergeben«, sagte Zen-Skogo bescheiden. »Denn ich trage den Chip in mir, in den die Bewusstseine der Rous beim Sterben im Seelensee eingegangen sind. Und auch die jener Rous, die vorzeitig ausgeschieden sind. Ich weiß, wie sich der Felokee Royan gefühlt hat, als du ihn im Stich gelassen hast und Xiantopos Bande ihn meuchelte.«

»Ich habe Royan nicht verraten, ich wollte nur, nicht mit ihm in den Tod gehen.«

»Niemand kann dir deswegen einen Vorwurf machen, Kintradim Crux. Ich wollte dir nur endlich mein letztes Geheimnis preisgeben. Du bist inzwischen gefestigt genug, um damit leben zu können.«

Ich fragte spontan: »Kannst du mir vermitteln, wer Royan wirklich war?«

»Ich kann dir sein gesamtes Persönlichkeitsspektrum darlegen. Aber das würde eine sehr schmerzhaftes Erfahrung sein.«

Ich wollte Royan dennoch kennenlernen und gestattete meinem »Bruder des Schmerzes«, mir die entsprechende Gefühlsdusche zu verabreichen. Und es tat wirklich sehr weh, für eine Weile der Felokee zu sein, sich allen anderen überlegen zu fühlen und dann ein so erbärmliches Ende zu finden.

Das Bewusstsein des toten Felokee vermittelte mir aber noch etwas, das seine Erinnerung an sein Leben düster überstrahlte: das Erlebnis der Negasphäre. Er war als reines Bewusstsein zu einem Teil dieser Negawelt geworden und besaß alles Wissen darüber. Doch konnte er es mir nicht vermitteln.

*»Du darfst nicht in die Negasphäre aufgenommen werden, weil du dann außerstande gewesen wärest, im Standarduniversum zu agieren, Kintradim Crux«, teilte mir sein Bewußtsein mit. »Nicht einmal die Erinnerung an die Negasphäre darfst du behalten. Dafür besitzt du das unbewusste Wissen daran. Und du kannst auf unsere und Zen-Skogos Erfahrung zugreifen.«*

»Royan wäre der bessere Crux gewesen«, sagte ich unter dem Eindruck der schmerzhaften Nachwehen nach diesem eindrucksvollen Erlebnis.

»So darfst du nicht reden, Kintradim Crux«, widersprach Zen-Skogo ruhig. »Du würdest damit nämlich das Urteilsvermögen des Richters und der Chaotarchen in Frage stellen.«

Ich fragte mich, ob nicht auch Chaotarchen Fehler begehen konnten.

\*

Nachdem wir die richtige Legierung für die Fundamente gefunden hatten, machte deren Bau für die Kabinette gute Fortschritte. Es dauerte nicht allzulange, bis fast 100.000 Kabinette die schwarze Kugel ZENTAPHERS umschwärmten. Sie waren in Schutzschirme gehüllt, damit die Sauerstoffatmosphären nicht entweichen konnten. Wenn die Kabinette erst einmal ins Innere von ZENTAPHER transferiert waren, würden die Schutzschirme überflüssig sein, denn der Chaotender sollte in allen Bereichen mit Sauerstoffatmosphäre geflutet werden.

Bei der Erstellung der Kabinette legte ich auf Vielfältigkeit Wert. Es gab Kabinette mit grünen Wiesen und hügeligen Tälern und welche, die fast zur Gänze aus karstigen Bergen bestanden. Diese Landschaften mussten

nicht erst konstruiert werden, denn ich ließ sie einfach aus verschiedensten Planetenoberflächen herausschneiden - die Anin An waren Meister in dieser Disziplin.

Ich beließ etliche Kabinette im Rohzustand. Sie sollten von ihren zukünftigen Bewohnern selbst ausgebaut, vollkommen mit Wohnhäusern und Zweckbauten jeder benötigten Art ausgestaltet werden. Ein Kabinett von zehn mal zehn Kilometern, über das sich eine grüne Hügellandschaft erstreckte, reservierte ich für mich. Darauf wollte ich eine Festung errichten lassen, in der ich einst den Pilgern aus ganz ZENTAPHER Audienzen gewähren wollte ...

Ich erappte mich immer wieder dabei, dass ich Wachträumen über das zukünftige Aussehen von ZENTAPHER nachhing. Zen-Skogo musste mich immer wieder in die Gegenwart zurückführen, damit ich meinen Pflichten nachkommen konnte.

Dabei wäre mein Traum beinahe zerplatzt wie eine Seifenblase, lange noch bevor ZENTAPHER fertiggestellt war. Denn die Kosmokraten schickten ihre Horden nach G-Ayscham, um den Bau des Chaotenders zu verhindern.

Der Angriff kam für mich nicht überraschend, denn ich war vorgewarnt. Die Instinktkrieger waren des Öfteren in Gefechte mit Kundschaftern von unbekannten Völkern verwickelt worden, die eindeutig den Ordnungsmächten zuzuordnen waren. Es wurden immer wieder Gefangene gemacht, doch von diesen bekamen wir keine Informationen, weil sie jedesmal sobald wir zielführende Verhörmethoden anwandten, durch Fernzündung zur Explosion gebracht wurden.

Als dann die Flotten der Ordnungsmächte in G-Ayscham einfielen, kam das nicht überraschend für uns. Da die Kosmokraten keine ihrer potenten Machtmittel einsetzten, wie etwa die Kosmischen Fabriken, unterließ ich es, Verstärkung aus der Negasphäre anzufordern. Ich hatte Vertrauen in meine Instinktkrieger, dass sie mit diesen Gegnern fertig werden würden.

Es war in den Anfängen der Auseinandersetzung tatsächlich so, dass die Instinktkrieger an allen Fronten Erfolge errangen. Aber je länger dieser Krieg dauerte, desto öfter erlitten wir Niederlagen.

Es war wie verhext, denn der Feind schien immer zu wissen, was wir als nächstes planten. Die Ordnungsarmeen waren uns stets einen Schritt voraus. Wenn wir taktische Truppenverlagerungen vornahmen, erwarteten sie uns bereits am neuen Einsatzort. Oder sie lieferten uns falsche Informationen, die nur dazu angetan waren, uns in Hinterhalte zu locken.

Mir wurde bald klar, dass wir mindestens einen Verräter in unseren Reihen haben mussten. Und zwar nicht jemanden aus den Reihen der unbedeutenden Krieger oder Techniker, sondern aus der Führungsschicht. Eigentlich kam nur jemand aus dem Generalstab in Frage. Diesem gehörten die vierzehn KYR-Kommandanten, Zen-Skogo und ich an. Mich konnte ich ausschließen, und ich konnte mir ebensowenig vorstellen, dass Zen-Skogo der in der Negasphäre geschmiedet worden war und somit aufs engste mit den Chaotarchen verbunden, ausgerechnet mit den Ordnungsmächten paktieren sollte. Kamen also nur die vierzehn KYR-Kommandanten in Frage.

Ich nahm sie mir einen nach dem anderen vor und stellte sie auf die Probe. Ich begann mit Ovor Rann'j Cerova. Ich beauftragte ihn damit, eine Begleitflotte für einen Materialtransport aus der Westseite von G-Ayscham zum ZENTAPHER- Bauplatz abzustellen, gebot ihm höchste Geheimhaltung und informierte keinen der anderen Kommandanten über diese Mission. Ich schwieg selbst Zen-Skogo gegenüber. Der Transport lief ohne Zwischenfälle ab, und damit schied Ovor Rann'j Cerova für mich aus dem Kreis der Verdächtigen aus.

Diesen Vorgang wiederholte ich in Variationen noch dreizehnmal mit den anderen KYR-Kommandanten, ohne dass es zu irgendwelchen Zwischenfällen kam, die auf Verrat hätten schließen lassen.

Damit waren alle bis auf Zen-Skogo als Verdächtige ausgeschieden. Ich konnte zwar nicht glauben, dass ausgerechnet er, der den Stempel, der Negasphäre in sich trug, der Verräter sein sollte. Aber ich musste es herausfinden und stellte auch meinen wichtigsten Mitarbeiter auf die Probe.

Eine günstige Gelegenheit ergab sich, als in einem äußeren Zentrumssektor starke Verbände der Ordnungsmächte zusammengezogen wurden und es ganz so aussah, dass die in diesem Gebiet von uns errichteten Planetenstützpunkte überfallen werden sollten.

Als mich diese Meldung erreichte, war ich mit Zen-Skogo allein. Da eine rasche Entscheidung getroffen werden musste, hatte ich die gute Ausrede, keine Zeit mit der Einberufung des Generalstabs vergeuden zu können.

»Wir müssen rasch handeln«, behauptete ich. »Was schlägst du vor, Zen-Skogo? Sollen wir eine Flotte zur Verteidigung der Planetenstützpunkte zum Zentrumssektor Nord schicken?«

»Was bleibt uns schon anderes übrig?«

»Die Ordnungsmächte könnten eine Falle für uns vorbereitet haben«, meinte ich. »Warum haben sie unsere Stützpunkte nicht sofort angegriffen, sondern geben uns Zeit, uns zu formieren?«

»Daran könnte etwas Wahres sein. Wie wirst du reagieren?«

»Ich starte einen Gegenangriff und räume im Ruubuir-Sektor auf«, sagte ich entschlossen. Im Ruubuir-Sektor lag das Hauptquartier der Ordnungsmächte. Dort herrschte naturgemäß ihre stärkste Truppenkonzentration.

»Ist das nicht ein zu großes Wagnis?«

»Nicht, wenn ich den Feind überraschen kann«, behauptete ich. »Ich werde den Großteil unserer Streitkräfte in diese Schlacht werfen und dafür sorgen, dass die Ordnungsmächte alle ihre Verbände in den Ruubuir-Sektor verlagern müssen, um sich zu schützen. Wenn ich das erreicht habe, lasse ich die Instinktkrieger wieder den Rückzug antreten. Ich will ja keine Entscheidungsschlacht, sondern dem Feind nur einen Denkkzettel verpassen.«

»Und du willst diese Entscheidung über die Köpfe der KYR-Kommandanten treffen?«,

»Wenn ich deine Zustimmung habe.«

»Die hast du. Der Plan klingt nicht schlecht.«

Zen-Skogo wartete, bis ich den Befehl gegeben hatte, den Ruubuir-Sektor »mit allen verfügbaren Streitkräften« zu überfallen, dann überließ er mich mir selbst.

Zog er sich zurück, um heimlich dem Feind meinen Schachzug zu verraten? Mir war unangenehm aufgefallen, dass er mit keinem Wort ZENTAPHER erwähnt hatte. Als umsichtiger Berater hätte mich Zen-Skogo darauf aufmerksam machen müssen, dass ich durch den Truppenabzug ZENTAPHER fast schutzlos dem Feind preisgeben würde.

Ich hatte das sehr wohl bedacht. Aber Zen-Skogo konnte nicht wissen, dass mein Befehl nicht die gesamte Flotte in den Ruubuir-Sektor verlagern würde. Seit mein Verdacht auf ihn gefallen war, hatte ich mit den KYR-Kommandanten ein spezielles Kodewort vereinbart und ihnen eingeschärft, meine Befehle nur dann zu befolgen, wenn sie eindeutig dieses Wort enthielten. Andernfalls sollten sie zum Schein abrücken, in Wirklichkeit aber in der Nähe von ZENTAPHER bleiben.

Für Zen-Skogo musste es so scheinen, dass ich Ernst machte.

Es dauerte nach dem Abzug der KYR-Flotten auch nicht lange, bis die feindlichen Verbände rings um ZENTAPHER aus dem Hyperraum hervorbrachen. Es waren insgesamt 100.000 Raumschiffe, die alle nur das eine Ziel hatten: den scheinbar ungeschützten ZENTAPHER zu vernichten.

Doch kurz nach der Flotte der Ordnungsmächte kehrten auch die Raumschiffe der Instinktkrieger zurück. Sie fielen dem Feind in den Rücken und rieben ihn auf. Die Weltraumschlacht dauerte viele Tage. In dieser Zeit war der Raum rund um ZENTAPHER in einen gewaltigen Feuerball gehüllt, der immer wieder neu aufflammte. Und als der Feuerball schließlich allmählich erlosch, waren von den Feindschiffen nur noch Wrackteile übrig geblieben.

ZENTAPHER dagegen war völlig unversehrt und schwebte wie ein kleines, makellooses Schwarzes Loch im Raum.

Schon zu Beginn der Schlacht hatte ich Zen-Skogo dingfest machen lassen. Es war gar nicht so leicht, ihn zu bändigen und unbeschadet gefangen nehmen zu können. Er setzte sich mit all seinen vielfältigen Machtmitteln zur Wehr, und es hatte für mich den Anschein, dass er sich lieber vernichten lassen wolle, als in Gefangenschaft zu gehen.

Schließlich gelang es mit größtem technischen Aufwand der Anin An, ihn kampfunfähig zu machen. Die Anin An untersuchten den Robot aus der Negasphäre in der Folge viele Wochen lang, ohne herauszufinden, was ihn zu diesem Verrat getrieben haben konnte. Schließlich bauten sie ihm den Chip aus, in dem die Bewusstseine von 10.000 toten Rous gespeichert waren.

Danach war Zen-Skogo wieder völlig normal, aber eben nur noch ein herkömmlicher Roboter ohne »Seele«. Immerhin konnte er über seinen Verrat emotionslos sprechen.

»Ich habe mich immer öfter dabei ertappt, dass ich völlig irrationale Handlungen machte«, berichtete er. »Ich hatte mich nicht mehr unter Kontrolle und musste mich den Befehlen beugen, die aus dem Chip kamen. Es war das Bewusstsein eines der toten Schüler, das mich gesteuert hat.«

»Kennst du seinen Namen, Zen-Skogo?«

»Es war Xiantopo.«

Xiantopo, mein größter Feind, ein Vasall der Kosmokraten! Es war nicht zu fassen. Es konnte nur so gewesen sein, dass Xiantopo selbst nicht gewusst hatte, dass er ein Instrument der Kosmokraten war. Er war ein »Schläfer« gewesen, der erst dann zum Agenten der Ordnungsmächte wurde, als der entsprechende Impuls an ihn erging. Und das musste kurz nach dem Einfall der Ordnungsmächte in G-Ayscham gewesen sein.

Da es den Anin An nicht möglich war, ein Bewusstsein gezielt aus dem Chip zu löschen, musste ich Zen-Skogo in die Negasphäre schicken, damit der Chip dort repariert werden konnte.

Ich hoffte, dass er nicht allzulange fortbleiben würde, denn ich konnte mir nicht vorstellen, wie ich ohne seine Unterstützung ZENTAPHER fertigstellen sollte.

Den Instinktkriegern gehörte ab nun meine volle Bewunderung. Sie hatten einen glorreichen Sieg für die Chaosmächte errungen, und die Art, wie sie es geschafft hatten, rang mir Hochachtung ab. In den nächsten Wochen und Monaten durchforsteten sie unermüdlich G-Ayscham, bis sie auch die letzten Spuren der Diener der Kosmokraten ausgelöscht hatten.

Ich traf eine wichtige Entscheidung: Ich würde, wenn die Zeit gekommen war, die Armeen für ZENTAPHER aus dem Erbgut der Instinktkrieger klonen lassen.

\*

Während die Kabinette nacheinander fertiggestellt wurden, begann ich gleichzeitig nach geeigneten Spezies Ausschau zu halten, die sie einst bevölkern sollten. Neben den Instinktkriegern als Schutzmacht boten sich die Pseutaren als herausragende Genetiker an.

Dabei handelte es sich um kleine, zerbrechlich wirkende Ornithoiden, die ihre Abstammung von Laufvögeln nicht verleugnen konnten, obwohl sie ihr Gefieder längst verloren hatten. Nur noch ein farbenprächtiger Federkamm zierte ihre Schnabelköpfe, Arme und Beine waren dagegen völlig haar- oder federlos.

Sie waren in G-Ayscham nicht ganz unumstritten, denn durch ihre genetischen Experimente, denen nicht selten bizarre Kreuzungen entsprangen, hatten sie sich in der Vergangenheit den Ruf von »Monsterklonern« eingehandelt. Doch sie waren ihrer pubertären Experimentalphase längst entwachsen und hatten sich zu seriösen Meistern auf dem Gebiet der Gen-Biologie entwickelt. Fast alle Umweltangepassten auf den Extremwelten von G-Ayscham waren von ihnen kreiert worden. Sie waren die Idealbesetzung für die Klonfabriken von ZENTAPHER, denn es handelte sich bei ihnen nicht bloß um knochentrockene Wissenschaftler, die stur den vorgegebenen Dogmen gehorchten. Sie besaßen eine unbewusste parapsychische Begabung, die ihnen so etwas wie einen Schöpferfunken verlieh.

Ich wählte Hunderte weitere Völker aus, bevor ich auf die Tessilaner als weiteres Hauptvolk für ZENTAPHER stieß. Die Tessilaner waren haarlose, großgewachsene, aber feingliedrige Humanoide mit herausragendem technischen Verständnis. Sie besaßen in G-Ayscham geradezu den Ruf von Magiern, die jegliches technische Gerät reparieren und auf Bestellung jegliche technischen Innovationen entwickeln konnten. Für diese Aufgabe wären natürlich auch die Anin An in Frage gekommen, doch diese mussten in ihren MASCHINEN bleiben. Das Element der Technik durfte nicht geteilt werden.

Die Tessilaner waren lebende Legenden, und um sie rankten sich viele Mythen. Sie förderten diese Entwicklung zusätzlich, indem sie sich rar machten und nur über komplizierte Suchvorgänge zu erreichen waren. Mir als Gewährsmann der Chaotarchen fiel es dennoch nicht schwer, welche von ihnen aufzustöbern und sie von den Anin An auf die Probe stellen zu lassen. Sie bestanden alle Tests meisterhaft, und ich zögerte keinen Moment lang, sie in die Volksgemeinschaft von ZENTAPHER aufzunehmen.

Sie sollten einst die erste Garde der Alpha-Ingenieure meines Chaotenders werden, die Ingenieure in Kintradims Höhe.

Ich beschränkte meine Suche nach geeigneten Völkern jedoch nicht bloß auf G-Ayscham, sondern bereiste im Laufe von Tausenden von Jahren unzählige Galaxien auf der Suche nach geeignetem Gen-Material. In vielen dieser Sternensinseln wurde ich fündig und nahm von jedem der ausgesuchten Völker mehrere Vertreter mit nach G-Ayscham, um hier die Besten, Klügsten und Gewieftesten von den Pseutaren klonen zu lassen. Sie waren die Stammväter ihrer in ZENTAPHER integrierten Völker.

Aber ich schreckte auch nicht davor zurück, ZENTAPHER-Völker aus den Reihen der Horden der Kosmokraten zu rekrutieren. Sie waren in der Mehrzahl nur Mitläufer, die oftmals nicht einmal in dem Bewusstsein handelten, der Sache der Ordnungsmächte zu dienen. Sie hatten keine Ahnung, wofür sie kämpften und starben, und waren darum als völlig wertfrei zu betrachten.

Nach dem Sieg der Instinktkrieger über die Flotte der Alliierten Ordnungskrieger verschaffte ich mir einen Überblick über deren Organisation und den Verwaltungsapparat. Dabei stieß ich auf ein Volk von Archivaren, die gewissermaßen wandelnde Logbücher waren und alle verwaltungstechnischen Angelegenheiten der Ordnungskrieger sorgsam katalogisiert hatten. Diese vierarmigen Pilzköpfe erschienen mir bestens geeignet, dieselben Aufgaben für ZENTAPHER zu übernehmen. Ich gab daher die Order an die Instinktkrieger, einige wenige Exemplare dieses Volkes zu schonen und sie mir als Gefangene vorzuführen.

Doch es schien, dass es keine Vertreter dieser Pilzköpfe mehr gab und dass die Instinktkrieger sie alle niedergemacht hatten. Ich hatte dieses Volk schon längst wieder vergessen, als mir die Instinktkrieger eines Tages einen einzelnen Vertreter der Archivare brachten, der zudem 48 weiße Punkte auf seinem Pilzhut aufwies, was auf ein ziemlich hohes Alter schließen ließ. Als weitere Erschwernis kam hinzu, dass dieses Volk vier Geschlechter besaß, die alle für den Vermehrungsprozess benötigt wurden.

Natürlich hätte ich mich mit dem Klonen dieses einen Geschlechts begnügen können. Aber mir lag sehr viel an einem vollständigen Erbgut, und ich hatte schon damals vor, manchen auserwählten ZENTAPHER-Völkern die Möglichkeit zur natürlichen Vermehrung zu geben, dies auch für den Fall, dass es bei den Pseutaren zu Engpässen bei der Erzeugung von Klonen kommen könnte.

Doch die Pseutaren meisterten dieses Problem. Es gelang ihnen tatsächlich, aus einem Genom dieses letzten Vertreters seines Volkes alle vier Geschlechter zu klonen. Damit besaß ich das Rohmaterial für die zukünftigen Bibliothekare von ZENTAPHER.

\*

Zen-Skogo kehrte nach 20.000 Jahren aus der Negasphäre zurück. Er trug wieder den Chip in sich, aus dem das Bewusstsein des verräterischen Xiantopo gelöscht worden war.

»War die Reparatur des Chips so kompliziert, dass sie so lange gedauert hat?« wollte ich wissen.

»Nein, das nicht, aber in der Negasphäre verläuft die Zeit ganz anders als im Standarduniversum«, antwortete er knapp.

Ich glaubte nicht, dass die unterschiedlichen Zeitabläufe der alleinige Grund für sein langes Fernbleiben waren. Vielmehr vermutete ich, dass die Chaotarchen mich auf die Probe hatte stellen wollen, um zu sehen, wie ich ohne Hilfe Zen-Skogos mit den anfallenden Problemen fertig wurde.

Offensichtlich hatte ich die Prüfung bestanden. Denn er sagte: »Wenn alle 612.000 Kabinette fertig gestellt sind, wirst du eine Nachricht aus der Negasphäre bekommen.«

»Nun, da du wieder zurück bist, wird die Fertigstellung viel rascher vonstatten gehen.«



Aber es vergingen noch einmal 60.000 Jahre, bis die restlichen Kabinette geformt und bevölkert waren. Sie bildeten einen dichten, leuchtenden Schwarm um den schwarzen Körper von ZENTAPHER. Dazwischen schwebten die winzig anmutenden Fähren, die die Anin An für die Beförderung im Inneren ZENTAPHERS erbaut hatten. Bisher war aber das Problem noch nicht erörtert worden, wie Kabinette und Fähren zwischen die Strangeness-Schichten der Hülle von ZENTAPHER eingebettet werden sollten.

Ich hatte es des Öfteren versucht mit Zen-Skogo darüber zu reden, aber er war stets nur ausgewichen: »Warte einfach ab, bis es soweit ist, Kintradim Crux.«

Dann war es endlich soweit, und Zen-Skogo eröffnete mir: »Die Sendung aus der Negasphäre müsste nun jeden Augenblick eintreffen. Begeben wir uns ins Innere von ZENTAPHER.«

Wir taten es, aber ich musste mich noch eine ganze Weile gedulden, bis das von Zen-Skogo. angekündigte Ereignis stattfand.

Plötzlich materialisierte in der Mitte der Leere ein linsenförmiges Objekt von bemerkenswerter Größe. Die Linse war 400 Meter lang und 250 Meter breit.

»Das ist Entree-Station«, erklärte Zen-Skogo dazu. »Entree-Station. dient für den Fall, dass technische Probleme auftreten, als Schnittstelle zwischen den Dimensionen. Als Bindeglied zwischen dem inneren von ZENTAPHER und der Außenwelt.«

Kurz darauf materialisierten alle Fähren, die die Anin An konstruiert und außerhalb von ZENTAPHER positioniert hatten, rings um Entree-Station und gingen auf eine enge Kreisbahn um sie. Es schien gerade so, als hätte die Station alle Fähren eingesaugt und an sich gebunden. Eine andere Erklärung hatte ich nicht, denn es existierten keine technischen Voraussetzungen für den Transfer der Fähren.

Dann materialisierte ein weiteres Objekt, das einen weitaus imposanteren Anblick als Entree-Station bot. Es musste ebenfalls Teil der Sendung aus der Negasphäre sein, denn ich hatte es zuvor nie gesehen.

Es war eine weitere fliegende Stadt, die zwar keinen so ästhetischen Anblick wie MORHANDRA bot, dafür aber größer war. Es handelte sich um eine schmucklose Box von acht Kilometern Länge, die den Eindruck einer fliegenden Lagerhalle bot.

»Das ist Box-ZENTAPHER« sagte Zen-Skogo ohne weitere Erklärung.

»Und willst du mir nicht auch verraten, welche Bedeutung dieser Box zukommt, Zen-Skogo?«

»Das darf ich leider noch nicht, Kintradim Crux« bedauerte Zen-Skogo. »Box-ZENTAPHER nimmt eine absolute Sonderstellung ein. Aber ihr Geheimnis soll erst gelüftet werden, wenn die Infrastruktur des Chaotenders hinreichend funktionsfähig erscheint.«

»Bin ich nun der Herr über ZENTAPHER, oder nehme ich eine so untergeordnete Stellung ein, dass ich nicht in die Geheimnisse des Chaotenders eingeweiht werde?«

»Lass uns wieder nach draußen gehen«, sagte Zen-Skogo statt einer Antwort.

Als wir uns im freien All befanden und vor uns die 612.000 in Energieschirme verpackten Kabinette sahen, wurde mir bei deren Anblick wieder einmal bewusst, welches Machtinstrument der Chaotender darstellen würde, wenn er erst fertig gestellt war und auch die Kabinette integriert waren.

Und während ich dies noch dachte, passierte es. In einem kaum zu begreifenden Prozess war zu sehen, wie alle die Hunderttausende Kabinette Fahrt aufnahmen und auf die schwarze Kugel von ZENTAPHER zustrebten. Sie beschleunigten mit unglaublichen Werten.

Aber anstatt an der schwarzen Hülle von ZENTAPHER zu zerschellen, wurden sie von ihren unglaublichen Kräften förmlich *ingesaugt*! Im nächsten Augenblick war das All um ZENTAPHER wie leergefegt.

»Sämtliche Kabinette wurden in diesem Augenblick an ihre vorbestimmten Positionen transferiert«, erläuterte Zen-Skogo. »Damit ist die erste Phase des Baues von ZENTAPHER abgeschlossen. Du hast ein großartiges Werk vollbracht, Kintradim Crux.«

»Mein Beitrag war vergleichsweise bescheiden«, sagte ich in Erinnerung des atemberaubenden Vorgangs, mit dem die 612.000 Kabinette ins Innere des Chaotenders gesaugt worden waren.

»Dennoch haben mich die Chaotarchen beauftragt, dir eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen.«

\*

Zen-Skogo organisierte die Feierlichkeiten, während ich mich in Kintradims Höhe zurückgezogen hatte. Mein robotischer Diener ließ sich sehr lange Zeit mit den Vorbereitungen. Als er endlich in die Lenkzentrale trat, strahlte er in einer Aura von feierlichem Ernst.

Mir war klar, dass er die Bewusstseine meiner ehemaligen Mitstudenten aktiviert hatte und diese für seine festliche Ausstrahlung sorgten. Als er mir gegenüberstand, fuhr er jenen Handlungsarm aus, mit dem er mir stets schmerzreiche Hypnoschulungen hatte angeeignet lassen.

Aber diesmal blieb der Schmerz aus, statt dessen durchflutete mich ein erhebendes Gefühl sondergleichen. Zen-Skogo geleitete mich auf die Plattform unter dem gewaltigen Transmitterbogen hinaus, und da stockte mir der Atem.

Der Raum rings um Kintradims Höhe war voll der Fähren, die ich für den Verkehr innerhalb von ZENTAPHER gedacht hatte. Es mussten Zehntausende sein, vielleicht hatte Zen-Skogo aber auch alle verfügbaren Fähren hier versammeln lassen. Und sie waren alle voll besetzt mit Pseutaren, Bibliothekaren, Alpha-Ingenieuren und Vertretern von noch zwei Dutzend anderer ausgesuchter Völker.

Damit nicht genug, entdeckte ich zwischen den Fähren unzählige Raumschiffe der Instinktkrieger. Zen-Skogo hatte sie alle hierher gerufen, damit sie Zeuge der Ehrung werden konnten, die mir die Chaotarchen zugedacht hatten. Es musste sich alles in allem um eine Million Zuschauer handeln.

Mein robotischer Diener sparte sich eine langatmige Einleitung und kam sofort zur Sache. »Kintradim Crux, der Gewährsmann der Chaosmächte, wird hiermit im Auftrag des Chaotarchen Xpomul zum *Architekten* ernannt«, erklärte er mit volltönender Stimme, und die Verstärker trugen seine Rede weit hinaus, so dass alle ihn hören konnten. »Zum sichtbaren Zeichen dieser Würde verleihe ich Kintradim Crux den Architektenstab.«

Zen-Skogo überreichte mir einen 30 Zentimeter langen, dünnen und silbrig leuchtenden Stab, der mir bei der ersten Berührung ein leichtes Kribbeln verursachte, das meinen gesamten Körper durchraste. Mir war sofort klar, dass dieser Architektenstab mich zur Identifikation scannte.

Zen-Skogos nächste Worte bestätigten meine Erkenntnis. »Dieser Stab ist das Zeichen deiner Architektenwürde, Kintradim Crux. An ihm sollen dich die Völker von ZENTAPHER erkennen, denn keinem anderen wird es möglich sein, ihn zu handhaben. Er ist gleichzeitig dein Identifikationsmerkmal, deine Legitimation, dich in MORHANDRA und Box-ZENTAPHER, überhaupt an allen Schaltstationen von ZENTAPHER, ungehindert zu bewegen.«

Nach einer kurzen Pause fuhr Zen-Skogo fort: »Der Architektenstab ist für dich, Kintradim Crux, aber auch die Verpflichtung, das Innenleben von ZENTAPHER in den kommenden Jahrtausenden, als *der Architekt* sorgsamst auszugestalten und dafür zu sorgen, dass dies ein schlagkräftiger, für die Ordnungsmächte uneinnehmbarer Chaotender wird.«

Er machte neuerlich eine Pause, bevor er die Aufgaben eines Chaotenders detailliert aufzählte.

»ZENTAPHER hat drei grundlegende Aufgaben zu erfüllen«, begann er. »Erstens besteht die höchste Bestimmung eines jeden Chaotenders darin, gegen die Kosmokraten und deren Vertreter und Hilfsvölker zu kämpfen.

Zweitens ist es die Aufgabe von ZENTAPHER, alle erreichbaren Daten über *das* GESETZ und den *Moralischen Kode* zu sammeln.. Denn wer das GESETZ versteht und kontrollieren kann, der beherrscht auch das Multiversum.

Drittens ist ein Chaotender das chaotarchische Gegenstück zu den kosmokratischen Sporenschiffen. Und wie die Sporenschiffe die Aufgabe haben, Leben im Universum zu säen, hat ein Chaotender dafür zu sorgen, Leben zu vernichten.«

Zen-Skogo wandte sich mir nun frontal zu. »Bist du bereit, Architekt Kintradim Crux, den Chaotender ZENTAPHER seinen Aufgaben, zuzuführen?«

»Ja, ich bin bereit«, sagte ich fest.

»Dann werde ich an den Chaotarchen Xpomul die Nachricht weiterleiten, dass ZENTAPHER 37 mit heutigem Tag in Dienst gestellt wird.«

Damit waren die Feierlichkeiten beendet, und die Milliarden und aber Milliarden Bewohner des Chaotenders erlebten seinen Stapellauf bewußt mit.

Ich aber befand mich in einem Rausch der Sinne.

### 3.

#### *Der Chaotender*

Im Grunde genommen war ZENTAPHER ein noch unfertiges Gebilde, als es die Galaxis G-Ayscham verließ. Wer das Gebilde aber von außen wahrnahm, würde es als Symbol der Macht registrieren, als eine Art Schwarzes Loch, das Intelligenz und Mobilität erlangt hatte und nun als Reittier für eine Wesenheit diente, die sich jenseits des Ereignishorizonts verbarg. Für mich aber war ZENTAPHER ein Rohdiamant, der noch einen meisterhaften Schliff benötigte, um zu einem Juwel zu werden.

Selbst für mich enthielt ZENTAPHER noch Geheimnisse, die es zu enträtseln gab. Beispielsweise die 180.000 verschiedenen Völker, die den Chaotender bevölkerten. Zwar hatte ich sie ausgewählt, aber über ihre Sitten und Gebräuche wusste ich im Grunde genommen praktisch nichts. Und Box-ZENTAPHER erwies sich als einziges großes Rätsel für mich. Selbst MORHANDRA mit seinen 700.000 Zeitgeneratoren war mysteriös. Dies alles zu ändern, nahm ich mir für die nächsten Jahrhunderte vor.

G-Ayscham ließen wir als Sternenwüste zurück. Der Krieg gegen die Ordnungsmächte und unser Raubbau an Rohstoffen hatten die Galaxis ausbluten lassen und in Trümmer gelegt.

ZENTAPHER hatte vorerst keine besonderen Ziele zu erreichen und keine bestimmten Aufgaben zu erfüllen. Zen-Skogo erklärte, dass die Chaotarchen mir und meinem Chaotender eine Erholungspause gönnen wollten, in der wir uns konsolidieren konnten.

Die beste Gelegenheit, mich mit den Zeitgeneratoren zu befassen. Zen-Skogo unterstützte mich dabei durch Lektionen des lehrreichen Schmerzes, wann immer ich Probleme mit den unterschiedlichen Zeitniveaus bekam.

Die Zeitgeneratoren konnten Zeit stufenlos verlangsamen oder beschleunigen und so auch für unterschiedliche Zeitabläufe in allen Kabinetten sorgen. Alle Werte zwischen null und unendlich konnten dabei *theoretisch* erzielt werden - die Praxis sah freilich ein wenig anders aus.

Der Multiplikator von null bis eins bedeutete »Zeit verlangsamen«. So sorgte der Wert 0,5 für eine Reduzierung auf die Hälfte des normalen Zeitablaufes. Der Wert null dagegen bedeutete absoluten, Zeitstillstand. Doch war ein absoluter Zeitstillstand nur theoretisch erreichbar, dies schon aus quantenmechanischen Gründen.

Der Wert 1 bedeutete das Standardmaß, also keinerlei Veränderung des Zeitablaufes.

Der Multiplikator eins bis unendlich bedeutete eine Zeitbeschleunigung. Aber auch hier bedeutete, dass der Wert Unendlich nur in der Theorie erreichbar war. Denn eine unendliche Zeitbeschleunigung bedeutete einen unendlichen Energiebedarf. Ebenso wie auch absolute Stasis einen ungeheuren Energiebedarf implizierte.

Unendliche Energie aber scheiterte nicht allein an der *Beschaffung*, sondern das Problem lag eher in der *Ableitung* der angereicherten Energie. Denn ZENTAPHER würde sich als ein im physikalischen Sinn geschlossenes System bei überhöhter Energiezufuhr ohne geeigneten Abfluss in eine Sonne verwandeln. Man konnte dies nach dem Erhaltungsgesetz der Energie als eine Art kosmischen Treibhauseffekt bezeichnen.

Ein weiteres begrenzendes Element für die Zeitbeschleunigung war das Leben, das der Chaotender in sich trug. Bald fand seine Vermehrung schon fast ausschließlich, durch Klonen statt. Ausnahmen wie die Bibliothekare und die Pseutaren bestätigten diese Regel nur. Denn es war klar, dass eine natürliche Vermehrung des Vielvölkergemisches die Situation nach mehreren Generationen völlig außer Kontrolle geraten lassen hätte.

Das Problem mit sehr hoch zeitbeschleunigten Kabinetten war, dass sie permanent mit Bevölkerung beliefert werden mussten, da ja die Zeit schneller verging als in den Klon-Werkstätten. Dies erforderte entsprechende Herstellungskapazitäten. Man konnte nur beispielsweise hunderttausend Techniker oder Wissenschaftler pro Stunde klonen, um etwa ein voll zeitbeschleunigtes Forscherkabinett mit Personal zu versorgen, indem man auch die genetischen Kabinette mit den Produktionsstätten beschleunigte ... Das konnte zu einem ausweglosen Teufelskreis führen, der alles zum Zusammenbruch zu führen imstande war.

Es galt also, die Bedürfnisse gegeneinander abzuwägen und Prioritäten zu setzen. Keineswegs durfte man die Zeitgeneratoren von MORHANDRA nach Lust und Laune variieren.

Zusammenfassend konnte man sagen, dass ZENTAPHERS Fähigkeit, Kabinette temporal zu beschleunigen, durch die Fähigkeit begrenzt wurde, Energie wieder in das umliegende Kontinuum abzustrahlen, sowie von dem scheinbar simplen Problem des Personalschubs.

Verzögerte man die Zeit, waren die Probleme ähnlich, denn auch Verlangsamung bedingte einen höheren Energieaufwand.

ZENTAPHER könnte im Falle einer großen inneren Gefahr theoretisch eine Not-Stasis einleiten. Gewissermaßen ein Einfrieren des gesamten Systems - in dem nur MORHANDRA und die Entree-Station ihre Eigenzeit behielten, um Hilfe von außen zuzulassen. Für diesen Eventualfall war MORHANDRA so stabil wie möglich konstruiert und aus dem widerstandsfähigsten Material gebaut, das die Chaotarchen kannten, weil es beim Eintreten einer Not-Stasis womöglich Ewigkeiten überdauern musste.

MORHANDRA war absolut das Herz von ZENTAPHER. Würde diese Station jemals zerstört werden, wäre dies das Ende des Chaotenders. Denn ZENTAPHER und sein Herz MORHANDRA waren dimensional aufs engste miteinander verwoben.

MORHANDRA beherbergte nämlich nicht nur die Zeitgeneratoren, sondern auch die Anlagen zur Stabilisierung der Hülle des Chaotenders. Die Kontrolle dieser Anlagen konnte jedoch nicht von MORHANDRA aus getätigt werden, sondern geschah durch Fernsteuerung von Kintradims Höhe aus.

Not-Stasis - dieser Begriff wurde für mich zu einem Schreckgespenst. Sollte dieser Zustand jemals eintreten, würde er nur durch Eingriffe von außen beendet werden können, denn auch Kintradims Höhe würde von der Stasis betroffen sein.

Ich weigerte mich allerdings, eine solche Situation für möglich zu halten.

ZENTAPHER war zwar ein überaus komplexes Gebilde, doch war es bis ins kleinste Detail durchkonstruiert. Trotzdem ließen sich bei einem solch gigantischen Projekt Schwachstellen nie ganz ausmerzen. ZENTAPHERS Stärke war gleichzeitig seine Schwäche.

Dank der Strangeness-Schachtelkonstruktion besaß ZENTAPHER einen weitaus größeren Innenraum, als seine äußeren Abmessungen bei 36 Kilometern Durchmesser eigentlich erlaubten. Das Volumen ZENTAPHERS entsprach nämlich dem eines Riesenplaneten und sein Energiegehalt dem einer Sonne.

Es war nicht ganz einfach, den reibungslosen Verkehr innerhalb dieses Mikrouniversums zu gewährleisten. Das System der Fähren war ganz einfach zu entwerfen, aber erst in der Praxis zeigten sich die Tücken und Hindernisse, die bei der Umsetzung zu überwinden waren. Denn die Fähren mussten beim Anfliegen der Kabinette nicht nur Strangeness-Barrieren überwinden, sondern auch temporale Grenzen. Dasselbe Problem ergab sich natürlich mit den Supergondeln und den Fiktivtransmittern der Ektapa. Ohne die Lösung dieser Probleme wäre innerhalb von ZENTAPHER keine Kommunikation und kein Lieferverkehr zu den Kabinetten möglich gewesen, die sich in unterschiedlichen Zeitabläufen befanden.

Bis ich zusammen mit Zen-Skogo diese Probleme alle in den Griff bekam und die vielen Pannen ausgeschaltet waren, verging viel Zeit.

Auch die Konstruktion des gewaltigen, strahlenden Torbogens, der Kintradims Höhe wie ein Wahrzeichen überstrahlte, war nicht unproblematisch gewesen. Handelte es sich dabei doch um einen Fiktivtransmitter, über den die Chaotarchen und deren Beauftragte jederzeit ins Innere von ZENTAPHER gelangen konnten. Parallel dazu existierte in Kintradims Höhe eine spezielle Funkanlage, mittels der man mit dem Universum außerhalb von ZENTAPHER - und selbst mit der Negasphäre - Kontakt aufnehmen konnte.

Die Anin An aus dem Element der Technik tüftelten lange an diesen beiden Anlagen, bis sie zu meiner Zufriedenheit funktionierte und ich sie aus ZENTAPHER entlassen konnte. Ich benötigte die Anin An nicht mehr, ihre Aufgaben konnten die Alpha-Ingenieure übernehmen.

Eines Tages wandte ich mich an meinen robotischen Diener. »Jetzt, nachdem ZENTAPHER so gut funktioniert, sollten wir Box-ZENTAPHER einen Besuch abstatten. Meinst du nicht auch, Zen-Skogo?«

»Dafür ist die Zeit noch nicht reif.«

»Und wann wird der richtige Zeitpunkt sein?«

»Wenn die Chaotarchen dir den ersten Auftrag erteilen.«

\*

Erst im Laufe der Zeit begann ich zu ermessen, was es bedeutete, ein Ewiger zu sein. Keines der Wesen, die ich im Laufe der vielen Jahrzehntausende kennen gelernt hatte, war mehr am Leben. Außer vielleicht dem geheimnisumwitterten Richter aus der Akademie Harcoy-Maranesh. Zen-Skogo dagegen zählte nicht.

Der Roboter war mir immerhin ein treuer Begleiter und unersetzlicher Ratgeber, wenngleich ich bezweifeln musste, dass er mir ein gehorsamer Befehlsempfänger war. Als meinen Diener hätte ich ihn *zwingen* können, mir das Geheimnis von ZENTAPHER zu verraten. Ich unternahm aber keinen Vorstoß mehr, weil es ohnehin nichts genutzt hätte.

Ich hatte mir in der Zwischenzeit den Wunsch nach einer privaten Enklave erfüllt und mir auf dem Kabinett Kintradims Heim ein prunkvolles Schloss gebaut. Dort brachte ich all die Souvenirs, unter, die ich von meinen Reisen durch das Universum mitgebracht hatte. Und dorthin zog ich mich zurück, wenn ich allein sein und in mich gehen wollte. Ich machte tatsächlich meine Absicht wahr, Bittsteller und Pilger zu mir einzuladen, um mir ihre Sorgen und Nöte und ihre Wünsche anzuhören. Sie konnten über das Nachbarkabinett Herkoven-Lu mühelos zu mir gelangen.

Inzwischen war ZENTAPHER eine gut funktionierende, homogene Einheit geworden, die Anfangsschwierigkeiten waren längst behoben. Das musste selbst der kritische Zen-Skogo anerkennen, denn er schickte eine Meldung in die Negasphäre, in der er ZENTAPHER als »voll funktionsfähig im Sinne der Hohen Chaosmächte« erklärte.

Die Reaktion der Chaotarchen erfolgte prompt.

»Der Ruf ist an dich ergangen, Kintradim Crux«, eröffnete der Roboter mir. »Du sollst ab nun ZENTAPHER im Auftrag der Chaosmächte seiner Bestimmung zuführen. Das hat mit der dritten Aufgabe eines Chaotenders zu tun. Du erinnerst dich?«

Wie könnte ich den dritten Punkt in der Aufgabenstellung eines Chaotenders vergessen! Er lautete: *Wie ein Sporenschiff die Aufgabe hat, Leben hervorzubringen, soll ein Chaotender Leben vernichten.*

Zen-Skogo führte mich daraufhin in die fliegende Stadt MORHANDRA. Hier waren in einer weiten Halle, einem wahren Hochsicherheitstrakt, unzählige große, faßartige Behälter gelagert.

»In diesen Behältern werden die Quanten der Nukleotiden Pest gelagert«, erklärte Zen-Skogo. »Es handelt sich dabei um die wirkungsvollste Massenvernichtungswaffe, die den Chaotarchen bekannt ist - das effizienteste Massenvernichtungsmittel des gesamten Universums. Dein erster Auftrag lautet, in das Kosmonukleotid DORIFER einzudringen. Dafür steht dir die STERN zur Verfügung. In DORIFER musst du ein bestimmtes Psiq unbrauchbar machen und es völlig auslöschen, das eine unerwünschte zukünftige Entwicklung ausbrütet. In diesem Psiq ist eine potentielle Zukunft im Entstehen begriffen, die nie Wirklichkeit werden darf, weil sie schädlich für die Ziele der Chaotarchen ist.«

Weitere umständliche Erklärungen ersparte sich Zen-Skogo und unterzog mich kurzerhand einer schmerzreichen Hypnoschulung.

Ich erfuhr auf diese Weise, dass sich die Chaotender schon seit Äonen Zugang zu den Kosmonukleotiden verschafft hatten. Dies zwar auch zu Forschungszwecken, vor allem aber, um gezielte Manipulationen vorzunehmen.

Es gab in jedem Chaotender zumindest ein Spezialboot, mit dem man sozusagen aus dem Stand direkt in die Kosmonukleotide vordringen konnte. In meinem Fall handelte es sich um die STERN, die in einem Gebäude stand, das wie ein herkömmliches Observatorium aussah. Ich hatte bisher über den Verwendungszweck der STERN nichts gewusst und mir auch keine weiteren Gedanken gemacht.

Die fassartigen Behälter wurden Nekrophore genannt. Jede Nekrophore enthielt Aberbillionen von Koagulaten, die ihrerseits wiederum aus Ballungen von bis zu vierzig Milliarden Bioziden bestanden - so dass sich eine unvorstellbare Zahl an absolut tödlichen Partikeln ergab.

Biozide waren »antipsionische Wirkungsquanten« und waren verwandt mit dem Nega-Psi, das zu den Waffen der Chaotarchen gehörte. Es handelte sich um eine negative psionische Kraft in Form von »psionischen Wirbelfeldern«, die an den psionischen Kraftfeldlinien des Standarduniversums »nagten«, sie »auffraßen« und sie - unter der Begleiterscheinung von Schockimpulsen - auflösten.

Ich ließ die STERN mit einer vollen Nekrophore aus den Beständen von Box-ZENTAPHER beladen. Dann drang ich mit der Kapsel in das Kosmonukleotid DORIFER ein und suchte nach dem charakteristischen Psiq. Nachdem ich es lokalisiert hatte, klinkte ich mich mit der STERN in dieses ein und erreichte so jene Galaxis, in der sich eine für die Chaotarchen unerwünschte Entwicklung anbahnte.

Ich hatte keine Ahnung, um welche Entwicklung es sich innerhalb des Psiqs handelte, die den Chaotarchen bedrohlich genug erschien, um sie zum Eingreifen zu veranlassen. Ich fragte nicht nach Gründen, ich war nur das ausführende Organ. Ich war der Henker für die Bewohner einer ganzen Galaxis!

An meinem Ziel angelangt, betätigte Ich den Öffnungsmechanismus der Nekrophore, so dass die unzähligen Koagulate aus dem Behälter entweichen und ins All strömen konnten.

Die Koagulate entmaterialisierten mit dem optischen Effekt eines Funkenregens; dies war das einzige Schauspiel, das mir geboten wurde. Doch Zen-Skogo hatte mir in allen Einzelheiten durch die schmerzenseiche Hypnoschulung vermittelt, was daraufhin geschehen würde.

Die Koagulate bewegten sich nach ihrer Materialisierung überlichtschnell entlang den Gravitationslinien der Galaxis. Sie traten stets dort wieder in das vierdimensionale Kontinuum ein, wo, sich große Mengen an Vitalenergie ballten - in der Regel handelte es sich dabei um von Intelligenzwesen besiedelte Planeten.

Die Koagulate aus dreißig bis vierzig Milliarden einzelnen Bioziden orientierten sich nach den am höchsten entwickelten Wesen dieser Welt. Diese wurden als Ziele identifiziert. Jedes Biozid koppelte sich daraufhin an eines der identifizierten Lebewesen und bewirkte eine spontane Auslöschung jeglicher Vitalenergie. Das hatte zur Folge, dass jedes von einem Biozid befallene Lebewesen einer unkontrollierten, spontanen Mutation unterlag, die unweigerlich mit dem Tod endete.

In diesem Fall mit milliarden- und abermilliardenfachem Tod.

Ich wiederholte den Vorgang innerhalb des ausgewählten Psiqs noch mehrfach. Bis die Nekrophore leer war und ich sicher sein konnte, dass dieses Psiq unbrauchbar geworden war.

Was die Kosmokraten auch immer beabsichtigt hatten, dieses Psiq würden sie für ihre Pläne nicht mehr einsetzen können.

Ich hatte für die Chaosmächte meinen ersten Sieg eingefahren. Ich war der Vater der *DORIFER-Pest!*

\*

Meine Tätigkeit als »Entsorger« von Leben beschränkte sich nicht allein auf DORIFER und andere Kosmonukleotide. Eines Tages bekam ich sogar den Auftrag, eine Galaxis zu entvölkern, die in der Realität längst ihren festen Platz hatte.



Von Zen-Skogo erfuhr ich, dass in diesem Spiralnebel namens Orkaru-Creer eine Allianz aus Völkern bestand, die ein besonders enges Verhältnis zu den Ordnungsmächten hatten. Diese Organisation hatte es sich zum Ziel gemacht, die Negasphäre zu eliminieren.

Es geschah zum ersten Mal, dass ich über die Hintergründe für einen Tötungsauftrag informiert wurde, und ich fasste das als zusätzlichen Vertrauensbeweis auf.

Nun wusste ich noch aus meiner Zeit in der Akademie von Harcoy-Maranesh, daß die Negasphäre nur entstehen konnte, weil das Kosmonukleotid TRIICLE-9 aus seiner Verankerung gelöst und von seinem Standort verschwunden war. Man konnte die Negasphäre nur eliminieren, wenn TRIICLE-9 an seinen angestammten Platz zurückgeführt werden würde. Aber wie sollte das gehen? Vor allem, wenn eine solche Aktion von herkömmlichen Raumfahrervölkern initiiert wurde?

»Wehret den Anfängen! « sagte Zen-Skogo dazu. »Wer weiß, wozu sich die Organisation von Orkaru-Creer in einigen hunderttausend Jahren noch entwickeln würde, wenn wir sie gewähren ließen. Gibt es denn grundsätzliche Bedenken für dich wegen dieses Auftrages, Kintradim Crux?«

»Keineswegs. Ich wollte nur den Sinn einer solchen Aktion zur Diskussion stellen.«

ZENTAPHER ging einige hundert Lichtjahre von Orkaru-Creer in Position, während ich die STERN mit einer Nekrophore belud und über das Kosmonukleotid DORIFER ans Ziel gelangte. Mein Vorgehen unterschied sich in keiner Weise von dem, wenn ich innerhalb von Psiqs gegen Welten der Wahrscheinlichkeit handelte. Nur dass es sich diesmal eben um eine Sterneninsel von Bestand handelte.

Aber das Leben wurde hier von den Myriaden von Bioziden so mühelos dahingerafft wie in den, anderen Fällen. Nachdem ich getan hatte, was getan werden musste, war die Galaxis Orkaru-Creer so gut wie frei von intelligentem Leben.

Aber um ganz sicherzugehen, wurden nach meiner Entsorgungsaktion auch noch die vierzehn KYR-Bastionen ausgeschickt, um ganze Arbeit zu leisten. Wie Zen-Skogo mir berichtete, fanden sich immer und überall Schlupflöcher und Verstecke, in die sich Ungeziefer retten konnte. Und so war es auch diesmal. Meine Instinktkrieger stießen auf mehrere Flotten, in denen sich ganze Völker aus Orkaru-Creer absetzen wollten.

Die Instinktkrieger leisteten ganze Arbeit, und danach gab es wirklich keine Orkaru-Creerer mehr.

Der Einsatz der Instinktkrieger diente aber nicht nur dem großen Aufräumen, sondern hatte einen zusätzlichen tieferen Sinn.

Sie sollten die gerade desinfizierte Galaxis nach einer *Dunklen Geburt* absuchen. Bei einer solchen *Dunklen Geburt* handelte es sich um ein Wesen von so mächtiger negativer Ausstrahlung, dass es dem Ansturm der Biozide mühelos widerstand und von diesen nicht einmal attackiert wurde, weil es gewissermaßen Nicht-Leben war.

Eine solche *Dunkle Geburt* musste sofort geborgen und den Chaotarchen übergeben werden.

Aber die Instinktkrieger durchstreiften Orkaru-Creer vergebens, ihre Detektoren wiesen nicht das Vorhandensein einer *Dunklen Geburt* aus.

Dafür machten sie mich auf einen anderen Umstand aufmerksam: *Es fanden sich auf einigen Planeten Überlebende.*

Ich konnte das nicht glauben, aber die Instinktkrieger blieben bei ihrer Behauptung, dass auf einigen Welten insgesamt an die fünfzig Wesen den Biozidsturm überlebt hatten. Ich wollte mich mit eigenen Augen von der Richtigkeit dieser Aussage überzeugen. Darum reiste ich zu einem der Planeten, auf dem die Instinktkrieger einen Überlebenden entdeckt haben wollten.

Als ich dort eintraf und lediglich einen bis zur Unkenntlichkeit deformierten, zuckenden Klumpen Fleisch vorfand, war ich im ersten Moment enttäuscht. Dieses Ding, in dem sich noch Spuren abklingenden Lebens fanden, besaß keinerlei Wert mehr.

Aber dann wurde mir allmählich bewusst, welchem Wunder ich hier beiwohnte. Obwohl diesem Geschöpf durch die Biozide die gesamte Vitalenergie entzogen worden war, war ein Funke in ihm, der es belebte. Es war durch

unkontrollierte Zellwucherungen zu etwas ganz anderem mutiert, seine Organe mussten sich dramatisch verändert haben und würden ihre lebensnotwendigen Funktionen nicht mehr ausüben können. Dennoch wurde es von einem geheimnisvollen Motor angetrieben, der es nicht sterben ließ. Von einer Kraft, die keine Vitalenergie sein konnte. In ihm war kein Leben im herkömmlichen Sinn, es war mit Un-Leben geschlagen. Aber es existierte wider alle Regeln.

Ich hinderte die Instinktkrieger daran, dieses Monstrum zu erschlagen, und trug ihnen statt dessen auf, es nach ZENTAPHER zu bringen. Ich verlangte, dass sie alle solchen »Überlebenden« mit nach ZENTAPHER nahmen und mir nach Kintradims Heim überstellen ließen.

In Kintradims Heim trafen aber nur noch sieben solcher Monstren ein, in denen noch diese unerklärliche Lebenskraft war. Die anderen waren abgestorben, nur noch verwesende Klöße. Ich forderte von den Alpha-Ingenieuren Überlebenstanks an und ließ sie die Monstren darin unterbringen. Doch das half wenig, sie starben einer nach dem anderen, obwohl die Alpha-Ingenieure ständig Modifikationen vornahmen. Sie änderten die Zusammenstellung der Flüssigkeit, veränderten die Temperatur, variierten die Strahlungsstärke und -frequenz.

Aber es half alles nichts. Am Ende überlebte lediglich ein einziges Exemplar der Biozidgeschädigten. Doch dieser scheinbar so spärliche Erfolg hatte alle Mühen gelohnt.

Mir war etwas gelungen, was eigentlich unmöglich sein sollte, nämlich ein Wesen ohne Vitalenergie am Leben zu erhalten. Das war etwas ganz Besonderes.

Als ich es Zen-Skogo sagte, zeigte er sich keineswegs überrascht. »Das passiert immer wieder, obwohl es das nicht geben dürfte. Eine Erklärung habe ich dafür nicht. Willst du dieses ... Geschöpf behalten?«

»Dazu bin ich fest entschlossen. Und ich werde noch weitere bei mir aufnehmen. Als *Dunkle Geburt* kann man solches Un-Leben wohl nicht bezeichnen?«

Aber Zen-Skogo war deswegen keineswegs enttäuscht, denn er meinte, dass eine *Dunkle Geburt* überaus selten auftrete. Ich war danach sehr oft in vor Leben überquellenden Galaxien im Einsatz, ohne auf eine *Dunkle Geburt* zu stoßen. Dafür wuchs meine Sammlung an mutierten Biozid-Opfern beachtlich an. Sie ging bereits in die Tausende. Ich hatte in meinem Schloss auf Kintradims Heim eine ganze Halle bereitgestellt, in denen die speziell für diesen Zweck von den Alpha-Ingenieuren konstruierten Lebenstanks standen. Wann immer ich Zeit und Muße hatte, wanderte ich ihre langen Reihen ab und empfand Bewunderung bei ihrem Anblick.

Doch mit der Zeit wurde mir dies zu langweilig. Es war auf die Dauer unbefriedigend, dass diese Biozid-Mutanten reglos in ihren Tanks trieben und gar kein Lebenszeichen von sich gaben.

Das brachte mich auf die Idee, sie durch Impulse zu reizen und zu Reaktionen zu zwingen. Ich experimentierte lange herum, bis ich herausfand, dass sie auf Schmerz am heftigsten reagierten.

Die Idee kam mir nach einer von Zen-Skogos schmerzreichen Hypnoschulungen. Ich ging von der Überlegung aus, dass, wenn Schmerz meine Sinne schärfte und meine Aufnahmefähigkeit vergrößerte, dies auch auf meine Schützlinge belebend wirken könnte. Und ich hatte recht damit.

Die Biozid-Mutanten blühten in ihren Tanks förmlich auf, wenn ich sie mit Schmerzimpulsen berieselte. Sie verfielen regelrecht in Verückung, so schien es mir, wenn ich sorgsam abgestimmte Schmerzwogen über sie hinwegrollen ließ. Das peitschte ihre Körper auf, sie führten geradezu Tänze auf. Und dazu sangen sie melancholische Klagelieder.

Ich begann meine Schützlinge wieder zu lieben und zu bewundern. Und wann immer es meine Zeit erlaubte, widmete ich mich ihnen. Während meiner Abwesenheit sorgte ein Majordomus für ihre Betreuung.

In dieser Zeit verkümmerte mein Ehrgeiz, eine *Dunkle Geburt* zu finden. Ich hatte die Hoffnung inzwischen aufgegeben, je eine solche zu entdecken. Ich verlor das Interesse an diesem Thema, denn bei allem kosmologischem Wissen, das ich mir inzwischen erarbeitet hatte, konnte ich mir unter diesem Begriff nur wenig vorstellen. Ich hatte lediglich das diffuse Bild eines mächtigen Wesens, das in die Nähe der Hohen Kosmischen Entitäten zu rücken war.

Aber ich begann den tieferen Sinn meiner Tätigkeit insgesamt zu begreifen. Das Leben war ein die kosmische Ordnung *fördernder* Faktor. Und in dem Maße, wie die Kosmokraten das Leben im Universum gesät hätten, war dies ein für die Chaotarchen *bedrohlicher* Faktor.

Wenn, ich nun regulierend eingriff und mittels der Nekrophore für den Megatod sorgte, war dies immer auch ein Schlag gegen die Kosmokraten. So einfach war diese Formel.

»Diese Formel ist inzwischen allerdings längst veraltet«, berichtete mich Zen-Skogo. »Die Kosmokraten verbreiten Leben im Universum längst nicht mehr mit der Konsequenz wie einst. Diesem Umstand haben sich die Chaotarchen angepasst und setzten die Nukleotide Pest deshalb nicht mehr so zielstrebig ein wie früher. Der Krieg Chaos gegen Ordnung hat sich mittlerweile längst auf andere Schlachtfelder verlagert.«

»Und welche Schlachtfelder soll man sich darunter vorstellen?«

Aber Zen-Skogo blieb mir die Antwort schuldig. Ich ging der Sache nicht weiter nach. Es gab essentiellere Fragen.

Seit ich mit den Nekrophoren zu tun hatte, beschäftigte ich mich naturgemäß mit dem Gedanken, was wohl passierte, wenn eine von . ihnen auf Box-ZENTAPHER leckschlagen würde und die Biozide sich in ZENTAPHER ausbreiten würden. Wäre das unser aller Ende?

Das wollte ich von Zen-Skogo wissen. Seine Antwort darauf fiel jedoch überaus beruhigend aus. »Erstens kann es nicht geschehen, dass Biozide austreten, weil Box-ZENTAPHER bestens gegen jede Art von Unfall oder Angriff geschützt ist. Zweitens wäre die Freisetzung der Koagulate für ZENTAPHER nur eine geringfügige Bedrohung. Die Koagulate würden nach ihrer Freisetzung augenblicklich entmaterialisieren und sich entlang den kosmischen Gravitationslinien orientieren. Mangels entsprechender Programmierung würden sie zufällige Ziele suchen. Es wären davon höchstens bewohnte Planeten jener Galaxis betroffen, in der sich ZENTAPHER gerade aufhält. Nur in einem extrem unwahrscheinlichen Fall könnte ZENTAPHER selbst betroffen sein. Doch wird ein solcher nie eintreten.«

Das Entsorgen von Leben und das Säubern ganzer Galaxien wurden für mich allmählich zur Routine. Die einzige Abwechslung dabei war, nach überlebenden Biozid-Mutationen zu suchen. Ich glaube, ich hatte bereits über fünftausend solcher Aufträge erledigt, als mir völlig überraschend das Auftreten einer *Dunklen Geburt* gemeldet wurde.

\*

Ich ging an Bord von 1-KYR und ließ mich zu jener Welt fliegen, auf der sich die *Dunkle Geburt* aufhalten sollte. Bisher stand noch nicht mit Sicherheit fest, dass es sich überhaupt um eine solche handelte. Aber die Chancen standen gut.

Die Instinktkrieger hatten Individualmuster geortet, die mit jenen Parametern übereinstimmten, die von den Chaotarchen für eine *Dunkle Geburt* festgelegt worden waren. Und die Instinktkrieger hatten berichtet, dass der gesamte Planet in eine Aura gehüllt war, die in ihnen Beklemmung und Depressionen auslöste die sogar zu Panikattacken führten. So etwas war ihnen noch nie passiert. Wer der Strahlungsquelle zu nahe bekommen war, hatte den Verstand verloren und Selbstmord begangen.

Als die 1-KYR bereits im Anflug auf diesen Planeten war, meldete sich plötzlich Zen-Skogo. »Du musst dich von der *Dunklen Geburt* fernhalten, Kintradim Crux!« sagte er. Das war kein Ratschlag, sondern ein unmissverständlicher *Befehl*.

Kurz darauf tauchte er persönlich auf der 1-KYR auf. »Ich habe strikte Anweisung, das Auffinden einer *Dunklen Geburt* umgehend den Chaotarchen zu melden«, machte er mir klar. »Xpomul hat geantwortet, dass er sich persönlich darum kümmern will. «

Ich musste mich fügen. Dem Willen eines Chaotarchen konnte ich mich nicht widersetzen. Dabei hätte ich viel gegeben, die *Dunkle Geburt* bergen zu dürfen.

Die 1-KYR war dem Planeten bereits so nahe, dass ich deren Ausstrahlung spüren konnte. Sie kam mir irgendwie vertraut vor. Sie erinnerte mich aus irgendwelchen Gründen, die ich noch nicht nachvollziehen konnte, an meine Jugend, an die Ausbildungszeit in der Akademie Harcoy-Maranesch.

Diese Ausstrahlung weckte in mir eine düstere Stimmung, ein starkes Gefühl der Beklemmung. .

Ich wartete gespannt darauf, was passieren würde. Da Zen-Skogo den Rückzug der 1-KYR nicht ausdrücklich befohlen hatte, beließ ich sie im Orbit des Planeten. Ich merkte meinen Instinktkriegern an, welches Unbehagen die Ausstrahlung der *Dunklen Geburt* ihnen verursachte, aber darauf konnte ich keine Rücksicht nehmen. Ich wollte den Vorgang miterleben, wenn der Chaotarch Xpomul erschien und die *Dunkle Geburt* mit sich in die Negasphäre nahm. Vielleicht würde sich der Chaotarch mir sogar zeigen. Und, wenn nicht, wollte ich wenigstens erfahren, was eine *Dunkle Geburt* denn eigentlich war.

Aber nichts geschah, nichts war zu sehen. Das einzige, was festzustellen war, war das Erlöschen der beklemmenden Ausstrahlung. Sie war auf einmal wie ausgelöscht.

»Es ist vollzogen«, ließ sich Zen-Skogo vernehmen. »Xpomul hat die *Dunkle Geburt* mit sich genommen.«

Ich empfand Enttäuschung darüber, dass ich meine Neugierde nicht hatte stillen können. Aber ich war ebenso unzufrieden, weil ich die Sache nicht selbst erledigen durfte. Ich fühlte mich um meinen Erfolg betrogen. Mich beschäftigten zu viele Fragen, auf die ich nach dieser verpassten Chance wohl nie Antworten bekommen würde.

Was waren *Dunkle Geburten* denn nun? Handelte es sich dabei um das Gefolge eines Chaotarchen? Um seine Kinder? Oder wurden sie zu ganz speziellen Dienern geformt?

Und während ich mich meiner Niedergeschlagenheit überließ, fiel mir auf einmal wieder ein, an was mich die Ausstrahlung der *Dunklen Geburt* erinnert hatte. Es war dieselbe Ausstrahlung, die ich während meiner Ausbildung vom Richter der Akademie Harcoy-Maranesh empfangen hatte.

Hatte es sich bei ihm um eine *Dunkle Geburt* gehandelt? - Alles sprach dafür, aber letzte Gewissheit konnte ich nicht erlangen. Alles nur Mutmaßungen. Und das war für mich deprimierend.

Danach führte ich lange Zeit ein zurückgezogenes Leben. Es dauerte Jahrhunderttausende. Nur einige Male erledigte ich in dieser Zeit Aufträge der Chaotarchen. Einmal suchte ich mit der STERN DORIFER heim und löschte eine aufstrebende Galaxis mit der Nukleotiden Pest aus. Ein anderes Mal schickte ich alle vierzehn KYR-Festungen aus, um über eine andere Galaxis Chaos zu verbreiten.

Die übrige Zeit widmete ich mich der weiteren Stabilisierung von ZENTAPHER. Ich empfing in dieser Zeit unzählige Besucher aus allen möglichen Kabinetten und ging auf ihre Probleme ein. Viel Zeit verbrachte ich auch in der Bibliothek von Kabinett Saraogh, um mein Wissen über kosmologische Zusammenhänge zu vertiefen. Damit die Bibliothekare nicht zu viele überflüssige Fragen stellten, installierte ich einige Sicherungen; im Zweifelsfall würden Bibliothekare nach zu kritischen Fragen durch eine Automatik getötet. Und ich erfreute mich an den Tänzen und Gesängen meiner Biozid-Mutanten in, ihren Lebenstanks - dieser perfekten Geschöpfe, dieser *Ewigen*, die über den Tod triumphiert hatten.

Die innere Struktur von ZENTAPHER erreichte damals ein perfektes Gleichgewicht. Ich war überzeugt, dass es keinen anderen Chaotender gab, der sich mit ZENTAPHER vergleichen konnte. Ich war stolz auf mein Lebenswerk.

Dann erlebte ich einen persönlichen Verlust. Mein Majordomus, der auch Behüter meiner Ewigen war, schied durch Freitod aus dem Leben. Er war wohl an der Tatsache zerbrochen, dass er nicht sterben durfte.

Es gab solche Geschöpfe, die einfach nicht reif genug für die Ewigkeit waren.

Da damals die KYR-Kommandanten unterwegs waren, um jene Galaxis in Trümmer zu legen, trug ich Wirren La'm Uvaru, dem damaligen Kommandanten von 1-KYR, auf, mir einen neuen Hüter des Hauses zu beschaffen.

Er brachte mir bald darauf das Exemplar eines Kergorah namens Inkaty Chirpagnon. Der war überaus gelehrig und konnte sich gut in die Psyche meiner Schützlinge hineinversetzen. Und er war ein guter Zuhörer und konnte stundenlang meinen philosophischen Vorträgen lauschen.

So vergingen die Jahrtausende in harmonischer Eintracht. Aber es war die Ruhe vor dem Sturm.

\*

Es gab untrügliche Anzeichen dafür, dass die ewige Auseinandersetzung zwischen Chaos und Ordnung einem neuen Höhepunkt zustrebte.

Ich entdeckte immer öfter Hinweise darauf, dass Kosmische Fabriken in der Nähe waren. Einige Male operierte ZENTAPHER in unmittelbarer Nähe von MATERIA. Einmal kam mein Chaotender der Kosmischen Fabrik sogar bis auf eine Million Lichtjahre nahe. Das veranlasste mich dazu, meine Instinktkrieger und ihre fliegenden Festungen in permanenter Alarmbereitschaft zu halten.

Als das nächste Mal MATERIA in einer nahen Galaxis operierte, entschloss ich mich zu einem reizvollen Experiment. Ich belud STERN mit einer Nekrophore und begab mich über DORIFER in jene Galaxis, in der MATERIA operierte. Dort öffnete ich die Nekrophore und wartete gespannt darauf, was passieren würde.

Wie nicht anders zu erwarten, wurde sämtliches intelligente Leben in dieser Sterneninsel ausgelöscht. MATERIA aber konnte seinen Flug unbeschadet fortsetzen.

*»Ich habe ja nicht wirklich geglaubt, dich und deine Fabrik so einfach auslöschen zu können, Torr Samaho. Aber ich konnte dem Versuch einfach nicht widerstehen, dir einen Denkkärtchen zu verpassen und an die Präsenz der Chaosmächte zu erinnern.«*

*»Damals war ich noch nicht Kommandant von MATERIA. Ich wurde es erst nach der Schlacht in Kohagen-Pasmereix. Fahre fort ... «*

Das sich im Kosmos zusammenbauende Unheil erreichte seinen Höhepunkt, als Zen-Skogo mir übermittelte: »Der Chaotarch Xpomul befiehlt ZENTAPHER und die anderen Chaotender in die Galaxis Kohagen-Pasmereix. Es scheint, dass die Situation zu eskalieren droht.«

Als ZENTAPHER Kohagen-Pasmereix erreichte, waren die anderen acht Chaotender bereits eingetroffen. Ich hätte gerne den einen oder anderen besucht, um Vergleiche mit ZENTAPHER ziehen zu können. Doch dafür war keine Zeit.

Zen-Skogo befahl: »Xpomul beruft eine Konferenz mit allen neun Architekten ein. Als Tagungsort hat er ZENTAPHER bestimmt.«

Ich war so überrascht, dass ich kaum klar denken konnte. »Wird der Chaotarch ebenfalls kommen?« fragte ich.

»Er wird persönlich daran teilnehmen. Es darf keine Pannen geben.«

Dies war der bisher wichtigste Augenblick in meinem Leben. Entsprechend aufgeregt war ich, denn es war nicht alltäglich, dass ein Chaotarch einem Chaotender einen Besuch abstattete und darüber hinaus alle lebenden Architekten um sich versammelte.

Ich schaltete persönlich den Torbogentransmitter ein. Die Energiekugel mit 350 Metern Durchmesser erstrahlte augenblicklich in ihrem gleißenden blauweißen Schein. Dann kam der erste Kontaktimpuls. Die Energiekugel schrumpfte rasch, fiel förmlich in sich zusammen, bis sie nur noch einen Durchmesser von fünf Metern aufwies. Gleichzeitig strahlte - sie mit zehnfacher Helligkeit. Dies blieb für einige Sekunden so, bevor sie sich explosionsartig ausdehnte. Dabei erhöhte sich die Helligkeit um einen Faktor von hundert, so daß der gesamte Innenraum der Wolkenkapsel von diesem gleißenden Lichteffect illuminiert wurde.

Dann erlosch die Energiekugel, und an ihrer Stelle schwebte ein schwarzes Ellipsoid von vierzig Metern Länge. Es glitt aus dem Bereich des Torbogens heraus und bezog fünfzig Meter vom Rand der obersten Plattform von Kintradims Höhe entfernte Position.

Ich überließ die weitere Bedienung des Torbogentransmitters den Alpha-Ingenieuren und trat auf die Plattform hinaus, um meinen ersten Besucher - von Architekt zu Architekt - zu begrüßen. Aber niemand entstieg dem schwarzen Ellipsoid.

»Es ist nicht üblich, dass Architekten einander persönlich begegnen«, sagte Zen-Skogo. »Außerdem bieten ihre Schiffe Schutz vor der mächtigen negativen Präsenz des Chaotarchen. Du solltest in deinem eigenen Interesse in die Kommandozentrale zurückkehren, Kintradim Crux.«

»Und du, Zen-Skogo?«

»Ich bin ein Geschöpf der Negasphäre. Mir kann Xpomuls Nähe nichts anhaben.«

Der Effekt mit der schrumpfenden und wieder explodierenden Energiekugel wiederholte sich siebenmal, bis acht schwarze Ellipsoide um Kintradims Höhe angeordnet waren.

Zen-Skogo hatte recht. Ich brauchte nicht den persönlichen Kontakt mit den anderen Architekten. Ich spürte ihre Anwesenheit.

Obwohl jeder von anderer Abstammung war und wir in unterschiedlichen kosmischen Räumen und verschiedenen Zeitaltern geboren worden waren, besaßen wir eine verbindende Gemeinsamkeit. Wir waren alle neun *Ewige*, die *Gewährsleute der Chaotarchen*.

Es verging einige Zeit, dann materialisierte eine mächtige Säule auf der obersten Plattform von Kintradims Höhe. Sie schien aus schwarzen lodernden Flammen zu bestehen, die eisige Kälte verbreiteten. Dann zog sich die schwarze, kalte Flammensäule zusammen. Darin war eine hochgewachsene humanoide Gestalt zu sehen. Sie war es, die die Feuersäule einzuatmen schien. Das kalte Feuer verflüchtigte sich zu Nebelschwaden, die in die Gestalt eindringen oder sich als feiner, flaumiger dunkler Belag auf sie legten und dann eine Art zweite rußig wirkende Haut bildeten.

Das war Xpomul! Jeder der Architekten konnte es an der elementaren negativen Ausstrahlung spüren. Xpomul war in der Gestalt eines großen und hageren Humanoiden gekommen. Der Körper steckte in einem weiten, wallenden und tiefschwarzen Gewand, über den sich ein bodenlanger Kapuzenmantel von ebenfalls schwarzer Farbe breitete. Die weite Kapuze war über den Kopf gestülpt, so dass sein Gesicht in deren Schatten lag.

Darin waren nur die Augen zu erkennen, denn sie glühten förmlich, groß und rund. Als ich in sie blickte, hatte ich augenblicklich das Gefühl, den Boden unter den Füßen zu verlieren und in die farblose Glut dieser Augen zu stürzen ... von ihnen verbrannt zu werden ... Sie erschienen mir wie die Tore zu einer anderen Dimension und gaben eine starke Ahnung von unvorstellbarer Macht.

Es gelang mir nur unter Mühen, mich aus ihrem Bann zu befreien. Zurück blieb ein eisiges Frösteln, das in meinem Körper und Geist noch lange nachhallte. Xpomul war eine mächtige, jegliches Leben und jegliche Ordnung negierende Präsenz - die selbst mir und auch aus dieser Distanz Angst und Schrecken einjagte. Und dies, obwohl ich ein Gewährsmann des Chaotarchen war.

Ich spürte, dass die Anwesenheit Xpomuls an diesem Ort geradezu widernatürlich war. Er vermittelte selbst den Eindruck, dass er sich hier unbehaglich fühlte, weil er nicht hierher gehörte. Er hatte diese Belastung nur auf sich genommen, um *Angelegenheiten von übergeordneter Wichtigkeit* zu regeln.

»In der Galaxis Kohagen-Pasmereix bahnt sich eine ungeheuerliche Entwicklung an«, sagte Xpomul mit lautloser Stimme, die geradewegs mit schriller Aufdringlichkeit in die Gehirne der Architekten drang. »Auf dem Planeten Dommrathi ist ein neuer Orden der Ritter der Tiefe entstanden. Dieser muss rasch vernichtet werden, bevor er seine Tätigkeit aufnehmen kann. Andernfalls geriete das Chaos in diesem Teil des Universums möglicherweise unumkehrbar ins Hintertreffen. Und das darf nicht geschehen!

Doch ist es nicht so einfach, Dommrathi zu zerstören und sämtliche Vorarbeiten der Ordnungsmächte ungeschehen zu machen. Dazu ist die Sache schon zu weit gediehen. Es würde uns auch nicht weiterhelfen, eine Nekrophore auszuschütten und alles Leben in Kohagen-Pasmereix zu vernichten. Das würde uns höchstens eine Verzögerung einbringen, aber keineswegs zum Ende der Kosmokratenpläne führen. Da die Kosmokraten ihre Kosmischen Fabriken in diese Galaxis verlagert haben, müssen wir ebenfalls zu drastischeren Mitteln greifen.«

Es folgte eine lange, quälende Pause, bevor Xpomul verkündete: »Die neun Chaotender werden nach Kohagen-Pasmereix fliegen und dort die Kosmischen Fabriken angreifen.«

Mit diesen Worten bildete Xpomul aus sich die schwarz flammende Säule und entmaterialisierte in ihr. Die acht Architekten kehrten über den Torbogentransmitter zu ihren Chaotendern zurück.

Und ich brannte darauf, in meinen ersten wirklich großen Einsatz zu gehen.

#### 4. *Der Krieg*

Der Krieg in Kohagen-Pasmereix brach mit unglaublicher Vehemenz los.

Es gab kein vorsichtiges Abtasten, kein Erkunden und Erforschen, denn beide Seiten glaubten, die Stärken und Schwächen der anderen zu kennen - wir ebenso wie die Kosmokraten.

Auf beiden Seiten wurden Millionen von Raumschiffen in die Schlacht um den Planeten Dommrathi geworfen. Ich schleuste acht fliegende KYR-Festungen mit den Armeen der Instinktkrieger aus, in deren Fahrwasser - und Schutz - die kleineren Einheiten mitflogen. Ich bedauerte lediglich, dass es wohl nicht zu Bodenkämpfen kommen würde, so dass die Instinktkrieger ihre wahren Stärken nicht ausspielen konnten. Aber sie waren für Weltraumschlachten bestens geeignet, hatten in hartem Training gelernt, auch mal taktische Rückzugsmanöver zu fliegen und nicht immer drauflos zustürmen, wie es eigentlich ihrer Mentalität entsprach.

Ich behielt die anderen KYR-Festungen in ZENTAPHER zurück, in der Absicht, sie für den letzten, entscheidenden Schlag zu verwenden. Ich war siegessicher, überzeugt, dass die Chaosmächte in Kohagen-Pasmereix einen entscheidenden Sieg davontragen würden.

Die anderen Chaotender führten ebenfalls fliegende Festungen von der Kapazität der KYR-Raumer mit sich. Es waren allesamt riesige, manchmal monströs und bizarr wirkende Gebilde, die sich bedrohlich gegen die Phalanx des Feindes vorschoben. Wo sie aufeinander prallten, verwandelte sich das All in alles verzehrende Flammenhöllen, deren mörderischer Hitze nur die stärksten Einheiten entrinnen konnten. Schon beim ersten Aufeinanderprallen der kolossalen Festungen beider Parteien blieben Zigtausende kleinerer Einheiten auf der Strecke. Nachdem das Energiegewitter wieder abgeebbt war, trieben ihre ausglühenden Wracks überall im Vakuum des Schlachtfeldes.

Aber schon prallten unsere Streitkräfte erneut auf die der Kosmokraten, und wiederum erhellten sich gewaltige Räume des lichtlosen Alls sonnenhell. Das passierte immer wieder, jedoch ohne dass eine der beiden Seiten entscheidende Vorteile für sich verbuchen konnte.

Ich beobachtete entsetzt, wie 1-KYR zu nahe an eine Kosmische Fabrik - es war KYMBRIUM - geriet und sich nicht mehr aus deren Bannkreis befreien konnte. Zwar wehrte sich 1-KYR mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, aber das Dauerfeuer, unter das meine Instinktkrieger die Kosmische Fabrik setzten, wurde von deren Defensivsystemen mühelos absorbiert. Ich musste hilflos mit ansehen, wie 1-KYR unter der Wirkung einer unbekannten Waffe auseinanderbrach und die Trümmer zu unförmigen Klumpen zusammenschmolzen. Danach trieben die Reste von 1-KYR als hässliche Schlackebrocken durchs All.

3-KYR und 7-KYR wollten zu Hilfe kommen, aber ich konnte sie im letzten Augenblick zurückpfeifen. Sie wären zu schwach gewesen, um an KYMBRIUM Rache zu nehmen. Das hätte schon ein gleichwertiges Kaliber wie ZENTAPHER übernehmen müssen.

In den ersten Wochen der Schlacht waren Chaotender und Kosmische Fabriken einander tunlichst ausgewichen. Denn keine der Parteien wollte ihre Karten aufdecken und bei den Scharmützeln ihre schwersten Geschütze auffahren.

Aber als ich 1-KYR vergehen sah, da durchbrach ich alle Hemmungen, die ich mir bisher auferlegt hatte, und steuerte KYMBRIUM mit ZENTAPHER an. Die Kosmische Fabrik versuchte zuerst, mir auszuweichen, aber als sie schließlich ZENTAPHERS Entschlossenheit merkte, sich der Konfrontation zu stellen, da nahm sie die Herausforderung an.

Es geschah zum ersten Mal in der Schlacht von Kohagen-Pasmereix, dass ein Chaotender und eine Kosmische Fabrik aufeinander prallten. Und als sei dies das Startzeichen für den Beginn des Höhepunkts der Auseinandersetzung, suchten auch die anderen Chaotender und Kosmischen Fabriken einander.

Jetzt kam es wirklich hart auf hart.

Es wurden auf beiden Seiten die schrecklichsten Waffen eingesetzt, die vorstellbar waren. Waffen, die Sonnen zu Novae werden ließen und ganze Sternhaufen aus dem Gleichgewicht bringen konnten; Planeten wurden reihenweise in winzige Schwarze Löcher verwandelt; Hyperstürme und Hyperbeben wurden ausgelöst und von der Gegenseite durch so genannte Tote Zonen neutralisiert; Wolken interstellarer Materie wurden zusammengeballt und zu Sonnen gezündet, und es rasten hyperphysikalische Orkane durch die Galaxis Kohagen-Pasmereix, die jeden herkömmlichen Hypersturm als milde Brise erscheinen ließen.

Die Chaosmächte brachten irgendwann das *Element der Finsternis* ins Spiel ... jenen Stoff aus dem Dekalog der Elemente, der sich in Spuren auch in der Hülle von ZENTAPHER fand.

Beim Element der Finsternis handelte es sich weniger um eine Wesenheit, sondern eher um einen Zustand. Wo es auftrat, wurde der von ihm beherrschte Raum völlig finster. Das Element der Finsternis absorbierte jegliche Strahlung, sichtbare ebenso wie unsichtbare. Es unterband in seinem Einflussbereich jegliche Kommunikation und Ortung und sorgte bei Lebewesen für eine totale Desorientierung. Wenn sich das Element der Finsternis lange genug manifestieren konnte, konnte es selbst die Geschöpfe in seinem Einflussbereich absorbieren.

Der Ausspruch *Wenn der letzte Ritter der Tiefe stirbt, dann werden alle Sterne erlöschen!* war auf das Element der Finsternis zurückzuführen. Und in Kohagen-Pasmereix sah es lange Zeit so aus als seien hier alle Sterne erloschen. Aber irgendwann verflüchtigte sich das Element der Finsternis wieder, ohne den verhassten Kosmischen Fabriken entscheidenden Schaden zugefügt zu haben.

Doch dann holten die Ordnungsmächte zum Gegenschlag aus und brachten eine ultimative Kosmokratenwaffe zum Einsatz. Wahrscheinlich hatte sich der Feldherr der Gegenseite erst dazu entschlossen, nachdem wir das Element der Finsternis in die Schlacht geworfen und sie zuvor mit dem Ultimaten Stoff keinen großen Erfolg erzielt hatten.

Es kam für uns alle völlig überraschend, als das Raum-Zeit-Gefüge in Kohagen-Pasmereix plötzlich zu schwanken begann. In den ersten Tagen hielten sich die Auswirkungen des unerklärlichen Phänomens noch in Grenzen. Aber die Turbulenzen wurden immer ärger.

Die Alpha-Ingenieure meldeten, dass die Turbulenzen bereits so stark geworden waren, dass sie selbst auf das komplizierte und doch so stabil scheinende Gefüge von ZENTAPHER übergriffen.

Im weiteren Verlauf des Phänomens wurde der gesamte Sternensektor mit dem Planeten Dommrathi vernichtet - jener Planet, dem der Kampf der Ordnungsmächte eigentlich galt.

ZENTAPHERS Strukturen wurden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen, und auf den anderen Chaotendern verhielt es sich ähnlich. Aber dann trafen Meldungen ein, die mir völlig rätselhaft erschienen.

Es stellte sich nämlich heraus, dass die Kosmischen Fabriken von den Turbulenzen des Raum-Zeit-Gefüges mehr betroffen waren als wir!

\*

Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich sah, wie sich ganze Teile der Kosmischen Fabrik NOKTUA lösten und unter den verheerenden Schwingungen einfach zerbröselten. Ähnlich erging es auch KUE, ROA KERENA und SUVARI und wie sie alle hießen. Alle Kosmischen Fabriken erlitten schwerste Beschädigungen.

Im Vergleich dazu schätzte ich die Auswirkungen auf ZENTAPHER als nur geringfügig ein. Aber das war nur in den Anfängen so, die Situation für die Chaotender verschlechterte sich dramatisch, als die Erschütterungen des Raum-Zeit-Gefüges weiter anhielten.

Ein erstes Alarmzeichen für mich war, als ich in der Wolkenkapsel von ZENTAPHER Veränderungen feststellte. Diese Strukturen, die zusammen mit den Strangeness-Schichten und Teilen des Elements der Finsternis die Hülle von ZENTAPHER bildeten, waren diesen Kräften fast schutzlos ausgesetzt sie drohten sie zu zersetzen.

Ähnlich erging es den anderen Chaotendern, die zwar anders als ZENTAPHER konstruiert waren, aber alle auf dem System der modifizierten Dimensionshüllen basierten.

Während die Kosmischen Fabriken inmitten des zerstörten Raum-Zeit-Kontinuums weiter operieren konnten, verloren wir merklich die Kontrolle über die Chaotender.

Es half uns wenig, als wir herausfanden, was die Kosmokraten angestellt hatten, um direkten Einfluss auf das Raum-Zeit-Gefüge zu nehmen. Sie hatten lediglich eine unserer eigenen Methoden in abgewandelter Form angewandt. Und zwar, indem sie einen Kosmischen Messenger mit Ultimatem Stoff manipulierten. Das führte dazu, dass sich das Wesen der Gravitation in Kohagen-Pasmereix in ständig wechselnder Form veränderte - und zwar völlig unberechenbar, nach einem nicht vorhersehbaren Zufallsprinzip.

Während die Kosmischen Fabriken sich auf dieses Ereignis langfristig hatten vorbereiten können, wurden wir völlig davon überrascht. Es gab für uns kein Gegenmittel, um gegen den allmählichen Zerfall der Chaotender anzukämpfen.



Die Destabilisation von ZENTAPHER schritt mit rasender Geschwindigkeit voran.

MORHANDRA war nicht mehr in der Lage, die Hülle von ZENTAPHER stabil zu halten. MORHANDRA hatte die Wolkenkapsel stets auf die ZENTAPHER umgebenden kosmischen Konstanten abgestimmt. Nachdem die Konstanten nicht mehr konstant waren und dauernd unkalkulierbaren Veränderungen unterworfen waren konnte MORHANDRA nicht mehr für die Stabilität von ZENTAPHER sorgen.

Mir war klar, dass dieser Angriff der Kosmokraten ZENTAPHER und die anderen Chaotender vernichten würde. Die Diener der Materie hatten selbst große Verluste an ihren Kosmischen Fabriken in Kauf genommen, weil sie wussten, dass sie den Zusammenbruch des Raum-Zeit-Kontinuums letztlich unbeschadeter überstehen würden als die Chaotender.

»Das ist unser Ende! « rief ich in Panik. »Uns hilft nur noch die Flucht.«

»Vergiss diesen Gedanken! « herrschte mich Zen-Skogo an. »Du wirst bis zuletzt Widerstand leisten wie die anderen Chaotender auch. Nur wenn alle neun Chaotender *geschlossen* gegen die Ordnungsmächte vorgehen, ist es möglich, diese Krise zu überstehen - und sogar einen Sieg einzufahren.«

Ich glaubte dem Roboter nicht. Das war nur eine leere Durchhalteparole. Wir würden alle in Kohagen-Pasmereix sterben. Aber wenn es sein musste, wenn der Chaotarch Xpomul dieses Opfer von uns verlangte, würde ich das Selbstmordunternehmen bis zum bitteren Ende mitmachen.

Da griffen die Kosmischen Fabriken ,MATERIA und NOKTUA meinen ZENTAPHER gemeinsam an. Sie hatten selbst Manövrierprobleme, was daran zu merken war, dass sie auf meine behäbigen Ausweichmanöver nicht entsprechend reagierten. Dennoch kamen sie ZENTAPHER immer näher.

Und dann griffen sie an. Sie setzten eine Intervallwaffe ein und nahmen ZENTAPHER damit unter Dauerbeschuss. Die auf ZENTAPHER überfließenden Energien waren von solcher Stärke, dass sie von MORHANDRAS Projektoren nicht mehr zurückgeworfen werden konnten, sondern absorbiert werden mussten.

Die aufgenommene Energie versetzte die Wolkenkapsel in der ersten Phase in ultrahochfrequente, hyperenergetische Schwingungen. Diese sorgten in fast allen 612.000 Kabinetten für furchtbare Zerstörungen und milliardenfachem Tod.

Es gab keinerlei Schutz gegen diese unheilvollen Vibrationen, nicht einmal die Strangeness-Barrieren boten mehr Schutz dagegen. Nachdem die gewaltigen Energiemengen einmal ins System eingedrungen waren, entluden sie sich mit verheerender Wirkung gegen dieses.

Ich spürte, wie die Schwingungen auch mich erfassten. Und während ich mit eisernem Willen dagegen ankämpfte, sah ich rings um mich die hoch gezüchteten und sensiblen Alpha-Ingenieure von Kintradims Höhe sterben wie die Fliegen. Sie wurden einer nach dem anderen dahingerafft, schlichtweg ausgerottet. Lediglich die widerstandsfähigeren Keyrettler, die nur untergeordnete Diener waren, blieben am Leben.

Und dann passierte etwas, das mich völlig aus der Bahn warf. Ich hörte Zen-Skogo jämmerlich schreien als wäre er ein schmerzempfindliches Wesen aus Fleisch und Blut. Ich sah ihn einen schrecklichen Todeskampf ausfechten. Er verformte sich vor meinen Augen zu einem unansehnlichen Haufen lebloser Materie.

Da brannten mir die Sicherungen durch. Wenn nicht einmal Zen-Skogo gegen diese Intervallschwingungen gefeit war - ein Geschöpf, das immerhin in der Negasphäre geschmiedet worden war -, würde es nicht mehr lange dauern, bis auch ich an der Reihe war.

Ich befahl ZENTAPHER augenblicklich die Flucht.

\*

ZENTAPHER flog mit der höchsten noch erreichbaren Geschwindigkeit aus Kohagen-Pasmereix hinaus. Damit war das Ende der inneren Zerstörung noch längst nicht erreicht.

Als ZENTAPHER die Randbereiche der völlig zerstörten Galaxis hinter sich ließ, begann die Wolkenkapsel selbst zu schwingen. Eine Katastrophe mit unheilvollen Folgen.

Die Schwingungen fanden nun nicht mehr im Psi-Spektrum statt, sondern in einem mechanisch hochwirksamen Frequenzbereich. Diese Energien wirkten sich auf fast alle Bereiche von ZENTAPHER aus, keineswegs flächendeckend, sondern ungezielt, nach dem Zufallsprinzip.

Die Folge war die Auflösung Tausender von Kabinetten und die teilweise Zerstörung weiterer. Selbst die Batterie der Zeitgeneratoren, für die unterschiedlichen Zeitabläufe in den Kabinetten verantwortlich, wurde so stark beschädigt, dass ich um die Stabilität der Wolkenkapsel an sich fürchten musste.

Aber ich schaffte es, ZENTAPHER über die Grenze des Schwerkraftfeldes von Kohagen-Pasmereix hinauszusteuern und somit das Feld der zerstörerischen Turbulenzen hinter mir zu lassen.

Auch damit war ZENTAPHER noch nicht in Sicherheit. Denn die Intervallschwingungen hatten längst noch nicht ihren Höhepunkt erreicht, im Gegenteil, sie wurden stärker. Denn die in der Wolkenkapsel gespeicherte Energie wandelte sich auf diese Weise um. Getreu dem Erhaltungssatz der Energie, der besagt, dass Energie ihre Erscheinungsform verändern kann, aber deswegen nicht weniger wird.

Als die Welle der Zerstörung auf den Zentralrechner von Kintradims Höhe überzugreifen drohte, bestimmte ich die Nachbargalaxis Pooryga zum Ziel, gewissermaßen als letzten Rettungsanker.

Ich musste den Chaotender mit einem Planeten in Berührung bringen, in der Hoffnung, dass die in ZENTAPHER angereicherte Energie von diesem aufgenommen werden würde.

In Pooryga angekommen, entschied ich mich für den einzigen Planeten einer kleinen roten Sonne, 16.786 Lichtjahre vom galaktischen Zentrum entfernt.

Ich steuerte ZENTAPHER auf diesen Planeten zu, obwohl ich wusste, dass eine weiche Landung nicht möglich war. Aber ich sah keine andere Möglichkeit für ZENTAPHERS Rettung.

Der Chaotender stürzte ungebremst auf die Zielwelt zu und kam in der Kruste des Planeten zur Ruhe. Aber meine Hoffnung, dass die Planetenkruste die überschüssige Energie ZENTAPHERS absorbieren würde, erfüllte sich nicht.

Solange MORHANDRA funktionierte, befand sich ZENTAPHER in einer anderen Dimension als der Planet. Daher konnte keine Wechselwirkung zwischen den beiden Objekten stattfinden. ZENTAPHER konnte die Energien nicht an die Planetenkruste ableiten.

Die Lage war nach wie vor unverändert dramatisch. Kintradims Höhe wurde immer wieder von verheerenden Vibrationsschüben erschüttert. Und dieser Zustand würde noch lange andauern. Die Vibrationen würden nur allmählich abklingen, so dass vielleicht erst in ein paar tausend Jahren wieder halbwegs normale Zustände eintraten.

Immerhin hielt MORHANDRA den Kräften stand. Das robuste Herz ZENTAPHERS war zwar ramponiert, würde aber wohl keine weiteren Schäden mehr erleiden.

Doch wie sich die schier ausweglose Lage darbot, blieb mir nur eine Möglichkeit zur Erhaltung ZENTAPHERS:

Ich würde den Chaotender in eine *Not-Stasis* versetzen müssen! War diese erst einmal eingetreten, konnten wegen unterschiedlicher Zeitabläufe die Vibrationen aus der Wolkenkapsel die Kabinette und die fliegenden Städte Kintradims Höhe und Box-ZENTAPHER nicht mehr treffen. Blieb nur noch MORHANDRA als einziges Ziel übrig, doch die fliegende Stadt war von unglaublicher Stabilität.

Während in den Kabinetten in der Not-Stasis nahezu keine Zeit verging - sie also auch auf die Vibrationen nicht reagieren konnten -, konnte die Wolkenkapsel die gespeicherte Energie allmählich in übergeordnete Kontinua abbauen. Bis irgendwann das Gleichgewicht wiederhergestellt war.

Ich hielt diesen Plan für recht gut. Zumindest fiel mir kein besserer ein, um den Chaotender für die Chaotarchen zu retten.

Ich wollte die Not-Stasis mit einer Verzögerung von einer Stunde einleiten. Das war Zeit genug, ZENTAPHER zu verlassen und in den mir verbleibenden Tausenden von Jahren Kräfte zu sammeln und mit Verstärkung zurückzukehren. Entweder würde das über Entree-Station geschehen, oder aber es gelang mir, Spezialschiffe aufzutreiben oder zu konstruieren, um durch die Wolkenkapsel ins Innere von ZENTAPHER zurückzukehren.

Alles, was ich dann noch zu tun hatte, war, in MORHANDRA die Not-Stasis abzuschalten und mit dem Wiederaufbau zu beginnen.

Mein Lebenswerk musste erhalten bleiben und irgendwann in alter Pracht wieder erstrahlen. Zwar stand mir Zen-Skogo nicht mehr zur Verfügung, aber ich konnte auf unerschöpfliches Wissen und die Erfahrung von Hunderttausenden von Jahren zurückgreifen.

Aber nun war Eile geboten. Denn jede zusätzliche Minute konnte an ZENTAPHER verheerende Schäden anrichten.

Nach Lage der Dinge würde selbst eine Not-Stasis nur fünfzehn Prozent aller Anlagen retten können. Aber ich hatte keine andere Wahl. Entschlossen betätigte ich den Auslöser, der die Not-Stasis einleitete.

Von jetzt an blieb mir nur noch eine Stunde, um die Vorbereitungen für meinen Abschied zu treffen. Es würde ein Abschied für lange Zeit sein.

\*

Nachdem ich die Not-Stasis mit einer Zeitverzögerung von einer Stunde aktiviert hatte, kehrte ich nach Kintradims Höhe zurück.

Meine Berechnungen ergaben nämlich, dass die Wolkenkapsel - die Hülle von ZENTAPHER - für Raumschiffe unpassierbar sein dürfte. Ich konnte einfach nicht darauf bauen, dass es in der Kabinettsschicht überhaupt noch Raumschiffe gab und dass diese noch funktionierten - etwa die 11 -KYR mit ihren Tendern. Ebenso fraglich war, dass die Dimensionsschleusen von ZENTAPHER noch funktionierten.

Mir blieb keine Zeit für aufwendige Experimente: In weniger als einer Stunde würde die Not-Stasis eintreten!

Da war es schon klüger, einen gangbareren Weg zu wählen, nämlich den durch den Torbogentransmitter, der eine sichere Passage ins Standarduniversum bot.

Als ich die entsprechenden Schaltungen vornehmen wollte, musste ich zu meinem größten Enttäuschung feststellen, dass mir diese Fluchtmöglichkeit verschlossen blieb. Das Energiegewitter innerhalb von ZENTAPHER ließ eine Aktivierung des Transmitters nicht zu. Was ich auch anstellte, welche Tricks ich versuchte, der Torbogen ließ sich nicht auf Sendung schalten.

Mir blieb demnach als letzte Fluchtmöglichkeit nur noch Entree-Station. Von dort aus konnten Personen und kleinere Warensendungen per Teleporterfeld ins Freie gelangen.

Ich wäre dann zwar allein und ohne ausreichende Hilfsmittel auf einer unbekannten Welt gestrandet. Aber da es sich, wie ich wusste, um eine Sauerstoffwelt handelte, würde ich mich schon irgendwie durchschlagen. Es bestand die berechtigte Hoffnung, dass es dort Eingeborene gab, die ich mir untertan machen konnte. Keine verlockenden Aussichten, aber immerhin ...

Ich raffte Ausrüstungsgegenstände an mich, die gerade greifbar waren, und begab mich zu Entree-Station. Hier erlebte ich ebenfalls eine herbe Enttäuschung, denn auch das Teleporterfeld ließ sich nicht aktivieren. Es schien keine Möglichkeit zu geben, die Barrieren um ZENTAPHER zu durchbrechen.

Im ersten Schreck dachte ich daran, nach MORHANDRA zurückzukehren und die Not-Stasis rückgängig zu machen. Oder sollte ich mich ebenfalls in sie fügen? Und einfach darauf hoffen, dass irgendwann jemand in ZENTAPHER eindringen und uns aus unserem Zeitschlaf wecken könnte? Eine äußerst trügerische Hoffnung.

Plötzlich hatte ich die Lösung. Sie war eigentlich ganz einfach - und völlig sicher.

Ich würde einfach die Kapsel STERN benutzen, um mit ihr - auf dem Umweg über DORIFER - ins Standarduniversum zu gelangen. Mit der STERN hatte ich vielfältige technische Möglichkeiten zur Verfügung.

Mir blieb ausreichend Zeit, das Observatorium mit der STERN zu erreichen. Als Ausrüstung nahm ich lediglich einen Strahler, den Multifunktionsgürtel und das Etui mit den Steuerchips für die Fähren mit, die ich bei meiner Rückkehr benötigen würde. Und natürlich den Architektenstab als mein Erkennungszeichen.

Ich erreichte das Observatorium noch rechtzeitig vor Beginn der Not-Stasis. Als ich dort ankam und in der STERN Platz nahm, waren von der Stundenfrist gerade noch ein paar Minuten übrig.

Da passierte etwas, das mich an meinem Verstand zweifeln ließ. Hatte ich bereits Halluzinationen? Spielten mir meine überreizten Sinne einen Streich? Aber das konnte nicht sein, denn es war absolut real, dass direkt neben der STERN eine zweite Kapsel materialisierte!

Sie war etwas kleiner und ohne das Haltegestell am Heck, in dem die Nekrophore mit der Nukleotiden Pest transportiert wurden. Was hatte das zu bedeuten?

Ich war schlagartig zu keiner Bewegung fähig. Etwas lähmte mein Gehirn und ließ mich erstarren.

Ich spürte die Ausstrahlung eines unglaublich fremdartigen Wesens. Sie war mir nicht ganz fremd, ich hatte sie in meiner Jugend schon mehrfach wahrgenommen. Damals hatte ich die Wahrheit jedoch verdrängt, hatte nicht wahrhaben wollen, was diese düstere, beklemmende und absolut destruktive Aura zu bedeuten hatte. Aber jetzt wurde es mir klar.

Der Körper mit dieser Aura gehörte nicht hierher, sei Platz war in der Negasphäre!

Und ich fühlte mich auf einmal wieder in die Zeit in der Akademie von Harcoy-Maranesh versetzt. Der Richter trat vor mich hin. Ich konnte ihn nicht sehen, dafür um so stärker spüren. Seine Ausstrahlung war dieselbe wie die jener *Dunklen Geburt*, die ich einst auf jenem namenlosen Planeten irgendwo im Universum aufgespürt hatte. Der Richter war eine *Dunkle Geburt*!

*Du erinnerst dich an mich, Kintradim Crux?* sagte der Richter mit mentaler Stimme. *Ja, du erinnerst dich. Denn ich war es, der dich gefördert und dich zum Architekten gemacht hat. Ich dachte damals, du hättest dafür das erforderliche Potential. Aber das war ein Irrtum. Meine Entscheidung war falsch.*

Ich konnte mich immer noch nicht rühren, war nicht in der Lage, irgend etwas zu entgegnen.

*Denn du hast versagt, als es darauf ankam, richtig zu handeln,* fuhr der Richter fort. *In der Entscheidungsschlacht von Kohagen-Pasmereix standen am Ende nur noch acht Chaotender gegen die angeschlagenen Kosmischen Fabriken, in denen die Diener der Materie im Sterben lagen.*

Aus dieser Perspektive hatte ich die Situation nie gesehen. Ich hatte gedacht, dass es die Chaotender waren, die zugrunde gehen müssten. Ich konnte diese Rechtfertigung jedoch nicht vorbringen, ich war zu keinerlei Reaktion fähig.

Und der Richter fuhr unerbittlich fort: *Mit neun Chaotendern hätten wir den Sieg davontragen können. Aber acht waren zuwenig. Unsere Unterzahl ermöglichte den Ordnungsmächten letztlich den Sieg, in Kohagen-Pasmereix. Das hat zur Folge, dass das Chaos in diesem Teil des Universums für Jahrtausende in seiner Entwicklung zurückgeworfen wird. Und das alles ist deine Schuld, Kintradim Crux.*

Ich verspürte Reue und hätte nur zu gerne Wiedergutmachung gelobt. War ich denn wegen dieser einen Verfehlung so unwert geworden, dass meine Stimme gar nichts mehr zählte?

*Deine Feigheit hat den Chaotarchen großen Schaden zugefügt. Dafür wirst du büßen müssen, Kintradim Crux. Ich bin gekommen, dich zu richten - dich hinzurichten!*

Der Richter griff so heftig nach mir, dass mein Körper fast zerschmettert wurde. Er stieß mich in einen Abgrund. Und ich fiel und fiel und wurde dabei immer weniger. Aber ich erlosch nicht ganz, denn als *Ewiger* war ich unvergänglich.

Ich fiel so lange, bis du kamst, Torr Samaho, und mich auffingst.

Du hast meinem taumelnden Geist ein neues Zuhause in deinem Körper gegeben. Aber Dankbarkeit darfst du nicht erwarten. Dieser Körper soll mein werden.

Du glaubst, über mich zu herrschen, mich in deiner Gewalt zu haben. Wenn du dich da nur nicht täuschst! Du musst sehr auf der Hut vor mir sein. Denn ich werde jede Chance nützen, gegen dich die Oberhand zu gewinnen und deinen Zyklopenkörper in Besitz zu nehmen.

Dein Körper soll mein sein ...

### *Epilog*

Torr Samaho erwachte aus seiner Trance. Er hatte einen Traum geträumt, der Jahre zu dauern schien. Ihm war aber klar, dass der Traum nur Stunden beansprucht haben konnte.

Er hatte das Leben dieses jämmerlichen Versagers Kintradim Crux in einem intensiven Erlebnis nachvollzogen. Es amüsierte ihn, dass der Bewusstseinssplitter des Architekten sich der Illusion hingab, ihm irgend etwas anhaben zu können. Denn dafür war sein Potential nicht ausreichend.

Aber immerhin hatte ihm Kintradim Crux über viele Ungereimtheiten Aufklärung gegeben, Wissenslücken gefüllt und Vermutungen bestätigt.

ZENTAPHER war also tatsächlich ein havariierter Chaotender - das letzte Überbleibsel aus der Schlacht von Kohagen-Pasmereix, an der er, Torr Samaho, selbst nicht hatte teilnehmen können.

Damals hatten alle Diener der Materie ihr Leben verloren ... Torr Samaho hatte mit eigenen Augen einen von ihnen sterben sehen und damals davon geträumt, einmal Kommandant der Kosmischen Fabrik MATERIA zu werden ... Nur die Kosmischen Fabriken waren damals mittels ihrer Autopiloten dem Chaos entkommen. Diesen Umständen hatte er, Torr Samaho, seinen Aufstieg und seine Macht zu verdanken.

Die Schwankungen im Zeitablauf der Kabinette, die eigentlich alle mit dem Faktor 1 hätten gleichgeschaltet sein müssen, konnten nur auf Defekte in den Zeitgeneratoren zurückzuführen sein; aber das waren bloß Marginalien.

Dramatischere Auswirkungen hatte schon ein anderer Störfaktor gehabt und immer wieder für Seuchenalarm im Land Dommrath gesorgt. Das spontane, willkürliche Auftreten der »Seuche« im Land Dommrath war eindeutig auf eine undichte Nekrophore in Box-ZENTAPHER zurückzuführen. Da sich die Koagulate augenblicklich nach ihrem Austritt an den kosmischen Gravitationsfeldlinien orientierten, hatte das auf die Welt von ZENTAPHER keinerlei nachteilige Auswirkungen gehabt. Die Welten des Landes Dommrath aber waren nach dem Zufallsprinzip heimgesucht worden.

Die Nekrophoren in Box-ZENTAPHER waren immer noch eine beständige Gefahr für das Land Dommrath. Für ihn, Torr Samaho, boten sie aber auch eine einzigartige Chance: Nun, da er über das vollständige Wissen von Kintradim Crux verfügte, würde er ZENTAPHER rasch wieder in einen funktionsfähigen Zustand versetzen können.

Torr Samahos Plan war immer noch, mit einem rekonstruierten ZENTAPHER in die Galaxis Erranternohre zurückzukehren und sich mit diesem Pfand bei den Ordnungsmächten einzukaufen. Zuvor wollte er aber eine Zwischenstation einlegen.

Der Gedanke erfüllte ihn mit dem Vorgesmack eines Triumphes sondergleichen und erregte ihn über die Maßen. Es wäre eine ungeheure Genugtuung, mit ZENTAPHER in die Milchstraße zu fliegen, den Ort seiner größten Niederlage, und dort eine Nekrophore zu öffnen. Wie würde er sich an dem Anblick des galaxienweiten Sterbens weiden!

Es stand einem Diener der Materie gewiss nicht zu, sich des Chaotarchenwerks zu bedienen und die DORIFER-Pest zu verbreiten. Aber sei's drum, der Tod der Terraner und aller Galaktiker war ihm diesen kleinen Fehltritt wert.

Irgend etwas störte Torr Samaho auf einmal, ohne dass er auf Anhieb sagen konnte, was es war.

Erst dann merkte er, dass Santade von Sonnbajir und Junker ihr Spiel beendet hatten. Ihr liebliches Spiel, das ihn auf Kintradim Crux' Lebensweg begleitet und in spannender Trance gehalten hatte, war verstummt.

Sie waren am Ende ihrer Kräfte und völlig erschöpft. Da Torr Samaho sie noch brauchen würde - und sie ihm auch die Todesmelodie für die Milchstraße spielen sollten -, sah er von einer Züchtigung ab. Sie hatten sich diese Pause verdient.

Und dann, sagte die entkräftete Santade von Sonnbajir: »Darf ich dich daran erinnern, Torr Samaho, dass eine Supergondel der Ektapa bei Kintradims Höhe angelegt und offenbar Fremde nach hier gebracht hat? Sie befinden sich bereits seit vier Stunden in der fliegenden Stadt.«

Das ließ Torr Samaho endgültig erwachen. Der Zyklop tastete unwillkürlich nach Architektenstab, Multifunktionsgürtel und Strahlenwaffe, den von Kintradim Crux erbeuteten Utensilien.

Fremde also ...

Bei diesen konnte es sich eigentlich nur um die von Torr Samaho ohnehin erwarteten Menschen handeln.

**ENDE**